Neu eröffnete
Vorraths-Kammer
allerhand raren und nützlichen auch lustigen
Kunst-Stücke, Experimenten und schönen Wissenschafften,
welche
Mathematische, mechanische, medicinische, chymische, oeconomische, sympathetische, auch andere untermengte Materien in sich begreifen,
und
mit grossen Fleiß und Kosten aus den kostbarsten und raresten Werken grosser und berühmtesten, erfahrnesten, auch gelehrtesten Männer zusammen getragen,
So,
daß fast ein jeder Stand, er mag seyn, wer er wolle, etwas nützliches und angenehmes darinnen für sich antreffen wird.
Vornemlich aber
gereicht es denen Baumeistern, Mahlern, Kupfferstechern, Gold- und Silber-Arbeitern, Stahl- und Eisenschneidern, Kunst-Färbern, Lackirern, Feuerwerckern, Wein- Meth- und Bier-Schencken, Gärtnern, Haus-Vättern und Haus-Müttern, und andern mehr, welche wegen Enge des Raums nicht können nahmhafft gemacht werden,
zu einem nicht geringen Nutzen.
Mit saubern darzu gehörigen Figuren versehen.
Achte Sammlung.

Frankfurt und Leipzig. 1760.

Nutzbare Flaschen-Forme,

welche sich ins Kleine und Grosse, länglicht und ins Gevierte gebrauchen und über tausendmal verändern lässet.

Was für unglaubliche Mühe es denen Glaßmachern macht, wann ihnen öfters kleine Reißapothecken oder Flaschenfutter zugesandt werden, da immerzu eine Art klein, die ander grösser, die dritte wieder anders ist, also daß kein Fach dem andern gleich; wird denen die damit umgehen am besten bekannt seyn; dannenhero man auch bishero dergleichen, weilen sie die Glaßmacher deswegen so viel Formen haben und machen müssen, nicht leicht können gemacht kriegen, wie die wohl wissen, die solche vonnöthen rc. um diesem abzuhelfen, ist der Churfürstl. Sächsische Commerzien-Rath, Herr Johann Daniel Kraft bemühet und bedacht gewesen, als welcher es auch folgendergestalt glücklich und wol ausgesonnen;

nemlich: man lässet 4. messinge Platten eines kleinen Fingers dick machen, jeder derselben muß einen Winkel von ein paar Zoll haben, solche mögen so hoch und breit seyn, als zu denen allergrösten Flaschen vonnöthen; diese Platten müssen ganz glatt und eben gepollirt seyn; wann nun selbige fertig, so setzet man nach Anzeigung beygefügter Figur Z. den Winkel A an die Fläche B. und die Fläche von dem Winkel A mit C bezeichnet, die setzt man an den Winkel D, die Fläche von dem Winkel D mit E gemerkt, setzt man an den Winkel F und G an H, so macht es ein richtiges Viereck, man kan auch ablange Viereck machen, ja zu allerhand Sorten klein und groß wie mans selbsten verlangt dazu augenblicklich und ohne alle Mühe auf diese Weise die Platten einrichten, und also Flaschen formiren und fügen. Solche Winkel und Flächen aber werden allezeit mit zweyen eisern Klammern, deren jede eine Schrauben hat, damit man es feste anhalten kan, zusammen geschraubt. Es gibt sich auch, wenn man diese Forme nur einmal zusammen gesetzt, schon alles selber, wie und welchergestalt man nemlich solche, nach gefälligen Belieben, wie auch Fig. Y. Anleitung giebt, näher zusammen oder weiter von einander rücken könne und möge, und wenn die Platten so groß seyn, daß man zuerst eine Flasche darein von 1. oder 2. oder mehr Kannen formiren kan, so kan mans zusammen setzen, daß auch Fläschgen von ein Loth darein mögen gemacht werden, da aber

ja

ja die Forme zu hoch, kan solche doch leichtlich mit einem guten Thon so weit als man will und nöthig ist, ausgefüllet werden. Man kan hier nicht nur alleine auf tausenderley Art und Weise variiren, sondern auch solche von einerley Forme oder Sorte so nette machen, daß eine wie die andere fast auf ein Haar passen müssen.

Dieses kan ein jeder mit 4. Kartenblättern probiren, wenn er an jedes einen kleinen Winkel beuget und allezeit den Winkel mit der Flasche zusammen setzet, so wird er sich (vermuthlich) den Effect alsobald einbilden, und also, ehe er Unkosten in Messing daran thut, sich zuvor versichern können, daß es angehet, und sowohl bequem als practicable, ja so leicht und einfältig als sie anzusehen, wenn sie gemacht, so sinnreich doch ausgedacht ist.

Die erste, welche Herr J. D. K. machen ließ, war von dünnen Messingblechen, es wollte sich aber, wie ich sie probiren ließ, mit grossen Flaschen nicht schicken; müssen derowegen die Platten absonderlich dazu gegossen werden.

Ausführliche Beschreibung das schönste Türkische Papier zu machen.

Erstlich muß man eine Form von Holz machen lassen, die so groß ist als ein Bogen Papier, der Bord oder Rand dieser Forme muß ungefehr 2 Zoll hoch seyn.

Zum zweyten must du einen Kamm von messingen Drath haben, in welchem die Zähne oder Dräthe allemal so weit von einander stehn, gleich man bey dem türkischen Papier, wie weit ein Zug von einander stehet, wohl sehen kan; solche Zähne sollen auch in gleicher Weite stehen, doch nach Belieben; wann du nun diese zwey Stück in Bereitschaft hast, so nimm

Zum dritten, Gummi Tragant, gieß darüber ein gut Theil reines Wasser, lasse es weichen, dieses muß man so dünne machen, daß mans gar wohl durch ein leinen Tuch drücken kan: also, daß es nur wie ein starkes Gummiwasser ist, damit die nachfolgenden Farben darauf stehen können.

Zum vierten: geust man dieses Wasser in die hölzerne Forme, und tröpfelt hin und wieder die bereiteten Farben darauf; wann nun die ganze Forme über und über mit Farben versehen, so nimmt man

Zum fünften den obgemeldeten Kamm, streicht solchen von oben bis zum Ende hinunter, so ziehen sich die Farben zusammen und stehn ganz ordentlich, will man aber die Züge an beyden Orten spitz zu oder auf und nieder haben, so fahre ich nur mit dem Kamm in selbiger Linie wieder in die Höh; will man aber etwas gedrehtes darauf haben, so nimmt man eine Feder und rundirt damit, oder ziehet einen halben Zirkel, oder macht Figuren wie es einem jeden seine Phantasie giebt, die man niemand vorschreiben kan.

Zum sechsten, was für Farben dazu gebraucht werden;

Nimm schönes Auripigment und Rauchgelb untereinander, das giebt Gelbe; Indig mit Kreiden abgerieben giebt Hellblau; bloß Indig gibt dunkelblau; Blau und gelb untereinander gerieben gibt Grüne; Du kanst, nachdem du des einen oder des andern mehr oder weniger nimmst, allerhand Grüne machen; Florentiner-Lacc wird zum Rothen genommen; Schwarz wird nicht dazu gebraucht, und Weiß ist nichts vonnöthen, weil das Papier solche hin und her schon selber giebt.

Zum siebenden wie die Farben bereitet werden:

Alle diese Farben werden aufs allersubtileste mit stärksten Brandwein abgerieben, und in eine jede etwas von Fischgalle gethan: dabey dieses zu observiren, daß oftmals entweder die Farben gar zu weit auseinander gehen, oder aber manchmal wohl gar in Tropfen wollen stehen bleiben; hieran ist bloß die Galle schuld, daß entweder derselben zu wenig oder zu viel dabey ist, denn wenn zuviel darbey ist, so bleibts gern stehn, ist zu wenig dabey, so fleusts zu sehr, das rechte Tempo aber kan man nicht vorschreiben, sondern es muß solches ein jeder aus der Uebung lernen. Wann uun dieses alles gethan, und die Farben nach Gebühr auf dem Gummi- oder Tragant-Wasser stehn, auch nach Gehör gezogen seyn; so nimmt man

Zum achten gemein Druckerpappier, feuchtet sol-

solches auf die Art und Weiß, wie die Buchdrucker solches zum Drucken gebrauchen, und legt es auf die Farb, drückts auch mit den Fingern fein an, damit das Pappier die Farb fein an sich ziehe, wann es nun solches gethan, wie es denn thut, so ziehet mans am untersten Rand heraus, damit sich das Gummi-Wasser abstreiche, und hängt es auf Bogen vor Bogen, damit es trocken werde. Wann es nun wohl getrocknet, so nimmt man

Zum neunten solches herab, streichts ein wenig mit Seifen, hernach glättets oder planirt mans mit einem Glättstein, oder was ein jeder vor ein Compendium hat, denn der Glanz muß fast die schönste Zierde geben.

Zum zehenden, kan auch gemahlt Muschel- oder Schulpgen-Gold, Silber, Metall, oder aurum oder argentum musicum darunter gebraucht werden, man darf solches nur mit Gummi Arabicum, daß es nicht zu dicke oder dinne werde, anmachen, auch kan man sonsten allerley Zierlichkeiten anstellen, nach eines jeden Verstand und Belieben.

So man nun diesem, wie ichs hier beschrieben, fleißig folget, so kan man nicht irren, denn ich J K. habe es öfters so schön gemacht, sonderlich wenn ich Gold dazu genommen, daß es eine Lust ist anzusehen gewesen; daß aber (wie einige, die gerne aus einem Floh einen Elephanten machen, hievon schreiben) solche grosse Künste und Geheimnisse dabey seyn sollen, kan ich nicht absehen

noch

noch verstehen, vielweniger solches einem andern zu glauben bereden.

Die Buchbinder können auch auf solche Art ihre Bücher auf dem Schnitt bemahlen, (gleichwie ich in Holland gesehen) ist was neues, und siehet, wann sonderlich Gold und Silber darunter kommt, überaus anmuthig aus.

Pappier zuzurichten, daß man mit einem Silber- oder Messingstift darauf behende zeichnen und schreiben kan.

Nimm gebranntes Hirschhorn, stosse es klein, hernach nimm weises Papier, das nicht gar zu glatt, sondern etwas weniges grob und rauch ist, reibe solches vermittelst eines saubern starken Leders allenthalben wohl mit dem klein gestossenen gebrannten Hirschhorn, so legt sich dieses gar fein in das Pappier, so man alsdenn mit einem messingen Stift darauf schreibet, so wird es schwarz, und kann man also sehr sauber und nette darein zeichnen.

Ein anders dergleichen.

Nimm gebrannte Schaafsbeine, stosse solche zu Pulver, und mache sie mit Gummiwasser an, bestreiche das Papier damit auf beyden Seiten, laß es alsdenn trocken werden, alsdenn zeichne mit einem messingen oder silbern Stift darauf, es ist so gut als eine Schreibtafel, ohne daß mans nicht sowohl auslöschen kan.

Solch Papier kan man zu den kleinen Kalenderchen, die man in Sack trägt, und ohne dies nur in Papier oder schlecht Pergament bindet, heften lassen, so hat man keinen Schaden an der Schreibtafel, wann man solchen alle Jahr weglegt.

Schwarze papierne Schreibtafeln zu machen.

Erstlich:

Nimm zwey Theil Leim, weiche solchen mit etwas Hausenblasen (so du willt) in ein Nössel Wasser, lasse solchen bey dem Feuer wohl erhitzen, thue dazu nach und nach, damit es nicht überlauft, ein Theil gepülverten Alaun, laß es alsdenn wohl kalt werden, und streiche ein dickes Karten-Papier (dergleichen du dir auf der Pappiermühl, wenn du solche Schreibtafeln in Copie machen willt, von groben Zeug, doch daß es wohl geleimet sey, kanst zurichten lassen) auf beyden Seiten damit wohl an, häng es alsdenn auf, und lasse es trocken werden.

Zum andern:

Nimm ausgebrannten Kühnruß, oder welches viel besser, Kupferdrucker-Schwärz, reibs auf einem Stein wohl mit Wasser ab, hernach mache davon Häuflein auf Fließpapier, damit sich das Wasser hinein zieht, und lasse es wohl trocken werden, reibs hernach wieder klein, und siebe es durch ein Haarsieb.

Zum dritten:

Nimm guten gebrannten und gepülverten Bimsstein und Schlief, eines so viel als das ander, reibs mit Leimwasser wohl ab, thue darunter von der Drucker-Schwärz, (welche hiezu viel besser als Kühnruß ist) so viel, bis es dich schwarz genug dünkt, doch muß der Schwärze am meisten seyn; wann nun solche 3 Specien in gehöriger Dicke mit Leimwasser wohl ab und untereinander gerieben seyn, so nimm

Zum vierten:

Dein zuvor geleimtränkts Papier, streichs mit dieser Schwärze vermittelst eines Pörstpensels, auf beyden Seiten an, laß wieder trocken werden, streichs wieder an, laß wieder trocknen, man kans zum drittenmal anstreichen und trucken lassen werden.

Zum fünften:

Wann es trocken, so wirds etwas rauh seyn, must es derowegen mit einem wöllen oder hären Tuch wohl abreiben, damit es fein glatt werde.

Sechstens:

Nimm von obiger Schwärz, machs ganz dinne mit Leimwasser an, und überstreiche das geschwärzte Papier nochmals damit, so wird es glatt werden und desto besser halten.

Siebendens:

Wird man gleichwohl noch die Streife vom Pensel sehen, derohalben must du es letzlich mit einem feuchten Schwamm abwischen, so werden sol-

solche auch vergehen, und die Tafel schön schwarz, glatt und rein erscheinen.

Hierauf kan man nicht allein, wie auf eine Schiefertafel mit einem steinernen Griffel schreiben, und wieder rein auswischen, wobey man den Vortheil hat, daß sie nicht zerbrechen, wie der Schiefer, sondern nebst dem, daß man auch mit einem Silber- oder Meßingstift, solches verrichten kan, kan man auch im Nothfall Gold und Silber darauf streichen und probiren.

Schöne tiefgeriebene silberne Schalen mit Papier abzuformen, daß sie fast dem Silber gleich sehen.

Mache einen Pappen mit Wasser und Mehl an, so du denn schöne mit tiefen Blumen oder Figur-geriebene silberne Schalen abformen oder figuriren willt; so nimm Fließpapier, welches so groß als die Schalen ist; netze es mit einem Schwammen, und drucke es allenthalben auf die Schaalen; alsdenn wieder Fließpapier genommen, solches mit Wasser genetzt, und die halbe Seite mit Pappen bestrichen, und also gedoppelt auf die Schalen gelegt, bestreichs wieder mit Pappen, und drucke es auf; alsdenn wieder doppelt genommen, und wie vorhin gemacht, daß also 3. oder viermahl gedoppelt Papier kommt, allein das erstemahl muß es einfach und unbeschmiert seyn. Lasse es also auf der Schaalen liegen, bis es ganz trucken wird, alsdenn bestreichs dreymal mit starkem Leimwasser, lasse es wieder allezeit tro-

trocken werden, wann mans nun wie Silber haben will, wirds mit Silber-Grund bestrichen, und wieder getrocknet, doch muß es noch etwas klebricht seyn, lege also Silberblätter darauf, mit dem Goldgrund wird eben so verfahren und verguldet, solcher gestalt wirds auch auf der andern Seiten tractirt, und versilbert oder verguldt. Man muß aber bey allen, sonderlich mit Anstreichen deß Grundes, daß selbiger nicht zu naß noch trocken sey, wie auch mit den verguldten und versilberten grossen Fleiß gebrauchen und anwenden.

Einem weissen Pferd schöne kohl-schwarze Flecken zu machen.

Nimm Silberglett 3. Loth, lebendigen Kalch 6. Loth, mische dieses kleingestossen, untereinander, thue es in einen Topf, gieß eine scharfe Lauge darüber, und koche es, so kriegt es oben eine feiste Haut; die nimm ab, und bestreich das Pferd damit, an welcher Stelle du solches willt schwarz haben, so wirds von Stund an schwarz, diese Curiosität gehört vor vornehme Liebhaber, vor die Pferde-Diebs ists nicht geschrieben.

Rothe Haar schwarz zu färben.

Gehet fast eben zu wie oben erwehnet, ausser daß man Kalch und Silberglett gleich viel nimmt, und solches an statt der Laugen im

Wasser kocht, und mit dem was oben schwimmet, das Pferd salbt, auch von sich selber trocknen lässet, so wird dasjenige, was man deß Abends gesalbet, deß Morgens frühe schön schwarz seyn.

Ein Pferd geapfelt zu machen.

Nimm im Frühling die grossen Knospen von jungen Eychen, gibs einen Pferd einmahl 3. oder 4. unter das Futter, (von jungen Ellern ists gleich viel) so werden sie geäpfelt, und bleibet ein ganzes Jahr.

Kunst-Seiffe.

Mache aus Talk und Weinstein-Salz eine scharfe Lauge, und damit aus Hirsch-Unschlitt und Wallrath nach der Kunst eine Seiffe, thue darzu präparirten Campher, wie auch weiß Schmink-Pulver und wohlriechende Sachen. NB. diese ist eine von denen besten Schminken, und rein machenden Stücken, aber schwer und kostbar zu machen. Der Campher wird mit Scheidewasser getödet, und schreibt ein vornehmer Italiänischer Doctor also davon: Wenn sich ein Frauenzimmer damit wäschet, vertreibt es die Schärfe, welche die Haut rauh machet, und zieret über die Massen das Frauenzimmer, dann es schneeweiße und weiche Haut machet.

Seiffen-

Seiffen-Kugeln.

Nimm Venedische Seiffe ein halb Pfund, schabe sie ganz klein, mische darunter Schmink-Bohnen, und Reiß-Mehl, jedes 1. Loth, klar gestossene Mandeln 2. Loth, Violwurz, Eibischwurz klar gestossen, jedes ein halb Loth, Weinstein-Oel 1. Quintlein, Rosen-Oel 10. Tropfen, Borras 1. Quintlein, mache grosse Kugeln daraus.

Eine wohlriechende weisse schimmende Seiffe.

Weiche klein zerschnittene Venedische Seiffe ein viertel Pfund in Rosenwasser, laß sie darnach über dem Feuer gelinde kochen, thue hinzu 1. oder 2. Weisses von Eyern, so vorhin wol geklopfft, thue darbey 2. Loth gestossene Mandeln, Liquor Tartari oder Weinstein-Oel, so lauft es hoch auf, in eine Papierne oder andere Capsul gegossen.

Wohlriechende Seiffe zum Haupt.

Nimm eine gute Venedische Seiffe ein halb Pfund, schabe sie mit einem reinen Messerlein ganz dünne, und in einem warmen Mörsel mit einem gewärmten Stössel, stoß sie wohl zusammen, daß ein Klump daraus wird, mit Rosenwasser, Lavendel-oder Majoran-Wasser, oder sonst mit einem wolriechenden Wasser, das dir am angenehmsten, daß ein rechter

Teig daraus werde. Nimm darzu gute weisse Violwurz 2. Loth, Nägelein, Muscaten-Nüß, Zimmet, Cordomömlein, jedes 1. Quintlein, rothe Rosenblätter, Basilien-Kraut, Majoran, Roßmarin, Lavendel-Blümlein, der edlen wohlriechenden Blümlein Stoechadis Arabicæ in denen Apothecken genannt, jedes ein und ein halb Quintlein, diese Stücke stosse alle wohl untereinander zu fast reinem Pulver, und schlags durch ein Sieb, das engste, das du haben kanst, und vermische es unter erstgemeldten Seiffe-Klumpen, bestreiche die Hände wohl mit Spicanart-Oel, und rühre es, biß das Pulver wohl darunter vermischet wird, dann so mache Küchlein daraus, nach deinem Gefallen.

Eine wohlriechende Seiffe, zu den Händen insonderheit.

Nimm Spanische oder Venedische Seiffe, die wohl gestossen oder zerrieben ist, 12. Loth, koche sie in Rosen-Wasser, so viel dessen darzu nöthig ist, ferner nimm gereinigte bittere Mandeln 6. Loth, gereinigte Pimper-Nüßlein 4. Loth, feinen weissen Zucker 2. Loth, Holder-Blumen-Essig ein halb Loth, Weinstein-Oel ein und ein halb Quintlein, Benzor-Oel ein halb Quintlein, weiß Lilien-Oel 2. Loth, aufgelößten Campher 1. Quintlein, des besten zu Pulver gemachten Bleyweisses ein und ein halb Quintlein, Wallrath ein halb Quintlein

Zibeth,

Zibeth, Moschus und Ambra, so viel du wilt, Rosenholz-Oel 8. Tropfen, mische alles wol untereinander zu einem Teige, mache davon Kugeln eine 2. Loth schwer, thue darzu bitter und süß Mandel-Oel, jedes 1. Quintlein, und verwahre die Kugeln in Schachteln.

Bononische Seiffen-Kugeln.

Nehmet 1. Pfund Venedische Seiffen schneidet sie zu kleinen Stücken, und 4. Unzen lebendigen Kalch mit 2. Gläsern guten Brandwein, lasset es zusammen 48. Stunden weichen; hernach nehmet Blätter von Papier, und breitet es darauf zu trocknen, wann es trocken, stosset es wol in einem Mörsel, mit 1. Unzen Machalep, 3. Loth gelben Sandel, 1. Loth Violemwurz, und so viel Calmus, alles zu feinem Pulver gemacht, knetet es zusammen mit Eierweiß und 4. Unzen Gummi Tragant, so mit Rosenwasser geweichet, hernach machet Seiffen-Kugeln daraus.

Eine weiche Seiffe, der Neapolitanischen gleich.

Scheele bittere Mandeln, und stosse sie wohl, alsdann nimm Storax liquida, geschabte Seiffe mit etwas Zucker, und menge es wol untereinander.

Sehr fürtreffliche Seiffen-Kugeln.

Nehmet 1. Pfund Violenwurz, 4. Unzen Benzoer, 2. Unzen Storax, so viel gelben Sandel, 1. Loth Gewürz-Nägelein, vor 2. Batzen Zimmet, ein wenig Citronen-Schaalen, 1. Unze Machalep, eine Muscaten-Nuß, alles zu feinen Pulver gemacht. Hernach nehmet ohngefähr 2. Pfund weisse Seiffe, schabet und thut sie in 3. Schoppen guten Brandwein, und lasset sie 4. oder 5. Tage darinnen weichen, hernach knetet sie stark untereinander mit ohngefähr einem Pint Pomeranzen-Blüth-Wasser, oder sonst mit einem wohlriechendem Wasser. Alsdann nehmet nach Gutdünken gestossen und durchgesiebt Krafft-Mehl, vermischet es mit obigen Specereyen, und der Seiffen, eine Massa oder Teig daraus zu machen, hernach habt bey der Hand ein wenig Gummi Tragant, so in einem wohlriechenden Wasser aufgelöset ist, und das Weisse von 5. oder 6. Eyern, und machet davon Kugeln, so groß als es euch gefället: Dieselbe nun wohl zu parfumiren: Nehmet Bisem, so viel ihr wollet, zerlasset ihn in Engelwasser, hernach nehmet so viel von der vorbereiteten Seiffen, als eine Kugel groß ist, und mischet alles zusammen in einem Mörsel, und vermenget es also mit der Seiffen, als wie mit einem Sauerteig, und machet endlich die Kugeln.

Wohlriechende-Seiffe.

Nimm der besten Seiffe klein zerrieben, lasse sie 8. oder 10. Tage auf einem Bret im Schatten stehen, hernach pulverisire sie. Dieses Pulvers nimm 10. Pfund, weisse Violen 8. Loth, weissen Sandel 6. Loth, Machalep 6. Loth, Krafft-Mehl 12. Loth, pulverisire und menge alles wol zusammen in einem Mörsel, darzu thue Storax Calamita liquida 2. Loth, Spick-Oel 1. Quintlein, stosse alles wohl durcheinander, und mache Ballen daraus, man kan auch ein Karath warm gemachten Zibeth darzu thun. Oder: Nimm Venedische Seiffen klein zerrieben, so viel dir beliebet, thue sie in einem Kessel, lasse sie bey kleinem Feuer zergehen, daß es nicht rauche, gießt darzu allgemächlich Wasser, so viel du wilt, lasse es ein wenig kochen, wenn es kalt worden, so sammle mit einem Löffel die Seiffe, die oben schwimmet herab, welcher man dann nach Belieben die wohlriechende Dinge zu setzen kan.

Weiche Seiffe, schöne Hände zu machen.

Nimm 3. Pfund Hirsch-Talk oder Unschlitt, mit etwas Zibeth vermischt, gute Pomade 2. Unzen, knete es wol durcheinander, hierzu thue 1. Maas wohlriechendes Wasser mit 1. Viertel Bucca in kleinem Stücken zerbrochen, rühre es mit der Hand wohl um, daß die Seiffe das

Wasser austrockne; hernach nimm auserlesenes Krafft-Mehl, das thue bey wenigem hinzu, biß es alles wohl durcheinander vermischt ist; wenn es Mangel an Feuchtigkeit haben möchte, kan man nach Gutdünken mehr Wasser darzu thun.

Oder: Nimm 1. Pfund gescheelter bittern Mandel-Pulver, Senff-Saat eine Handvoll, Hirsch-Unschlitt ein halb Ey gros, menge es alles wohl zusammen, hernach nimm 5. Pfund geschaumbten Honig, laß ihn ein wenig sieden, thue alles miteinander hinein, und rühre es wohluntereinander, daß es wird wie eine Seiffe.

Eine andere dergleichen, die Hände weiß zu machen.

Nimm 1. Pfund Ochsen-Galle, 5. Pfund weiche Seiffe, 1. Pfund Honig, auf kleinem Feuer zerlassen, thue den Honig bey wenigem in die Seiffe, und rühre sie allezeit fleißig um, wenn es alles wohl incorporiret ist, so thue es in ein gläsern Geschirr, dann nimm das gelbe von einem frischen Ey, vermische es mit etwas Sauerteig, und thue es in obige Materie, mische alles wohl durcheinander, und wasche alsdann die Hände damit.

Vor ungestalte Nägel an Händen und Füssen, wie auch vor die Hüner-Augen.

Die abgehende Nägel wieder schön und gerad nachwachsend zu machen.

Es muß der Nagel entweder mit einem Froschleich-Mennig-oder andern dergleichen Pflaster samt einem darüber gezogenen von Leder, Tuch oder Daffet gemachten Hütlein verwahret werden, damit man sich nicht daran stosse, den Nagel gewaltsam in die Höhe hebe, oder gar abreisse; wann dann das meiste bereits abgegangen, und der untere Nagel den untersten Theil seines Orts bedecket hat, kan man die Pflaster abnehmen, und bloshin sich eines Hütleins von Wachs bedienen, um dadurch zu verhindern, daß die Nägel nicht krumm oder ungestalt, sondern gerad und gleich wachsen.

Vor zerfressene, schartig und ungleiche Nägel.

Wann die Nägel hart zerfressen, schartig und ungleich sind, so lege man dieses nachbeschriebene Pflaster darauf: Nehmet Harz oder Pech 1. Loth, Terpentin, Weihrauch und Mastix, jedes ein halb Loth, Bocks-Unschlitt und grünes Wachs, jedes ein und ein halb Loth, lasset alles auf einer gelinden Glut, nachdem der Mastix und Weihrauch zuvor klar zerstossen, und in Essig aufgelößet worden, zergehen, und vermischet es zu einem Pflaster.

Vor blaue Nägel.

Gar offt setzet sich von äusserlichen Verletzungen geronnen Geblüt unter die Nägel, daß sie blau und schwarz werden, solches zu vertreiben, gebrauche man dieses Pflaster: Nehmet gestossene Weißwurz 1. Loth, rother Myrrhen und Sagapenum, jedes 1. Quintlein, Nuß-Oel 2. Loth, alles zu Pulver ganz zart gestossen, uud durch ein Sieblein geschlagen, vermischet bey ganz gelinden Feuer zu einem Pflaster, und leget solches über,

Sympathetische Cur vor die Hüner-Augen.

Wenn man einen rothen oder schwarzen Wald-Schnecken ohne Hauß so lang an das Hüner-Aug reibet oder darauf bindet, biß er stirbt, und nachmals vergräbet oder in den Rauch hänget, so wird man sehen, daß wie der Schneck faulet oder verdorret, auch das Hüner-Aug vergehe, und sich verliere.

Andere probate Mittel vor die Hüner-Augen.

Zerstosset Epheu-Blätter, und bindet 15. Tage nacheinander alle Morgen und Abend frisch über das Hüner-Aug lasset aber den Fuß zuvor wohl im Wasser weichen.

Oder: Bedecket die ganze Zähen mit dem einfachen Diachylon-Pflaster, schneidet aber

ein

ein Loch darein, daß das Hüner-Aug frey bleibe, stosset Schaaf- oder Bocks-Koth mit scharfen Wein-Essig ab, streichet ihn auf ein Tüchlein, und leget solchen über das Hüner-Aug, wiederhohlet es aber täglich dreymahl, und haltet damit etliche Tage an.

Oder: Man stosse Knoblauch mit Seiffen ab, und lege es gleich den vorigen über: Oder presse den Saft von Knoblauch aus, vermische ihn mit der Seiffe bey gelinden Feuer, und bediene sich auf erstbesagte Art.

Zu allerhand Wunden insgemein, eine herrliche gute Salbe.

Nehmet Schlangen oder Pfenningkraut, Heidnisch Wundkraut, spitzigen Wegrich, Sanikel, Wintergrün, Scheelkraut, weiß Maßliebenkraut, braune Betonien, Erdberrkraut, Häuswurz, guter Henrich, Ehrenpreiß, jedes eine Hand voll, Butter drey Pfund: Diese Kräuter, grün oder dürr, in der Butter mit wenig Harz und Salz wohl gesotten, biß das Kraut ganz geröstet ist, hernach durchgedrucket. Will man diese Salbe noch kräfftiger haben, so sollen obbeschriebene Kräuter von neuen noch einmahl darein gethan, und wie das erstemal, wieder wohl abgesotten werden, biß alle Feuchtigkeit daraus ist, welches man sehen kan, so ein wenig in das Feuer gespritzet wird; dann so sie brennet, ist sie recht. Diese Salbe in einem saubern Geschirr aufbehalten, hält sich lang

lang gut, und heilet alle frische Wunden, wann nur die Wunden mit Wein, darinn braune Betonien gesotten, ausgewaschen, jene auf ein Tuch gestrichen, und Morgens und Abends darauf gelegt wird.

Ein anders verächtliches Mittel, alle frische Wunden in wenig Zeit gewis zu heilen.

Nehmet Pappelkraut und Weidenblätter, jedes eine Hand voll, wohl zerstossen, den Saft ausgedrucket, und auf die Wunden mit Tüchlein geleget, heilet besser, als manche Salbe, Pflaster und Oel, welches viel Geld kostet.

Ein guter Wundbalsam, zu allen Wunden, dieselbige zu heilen.

Nehmet Baumöl ein halb Pfund, Terpentin ein viertel Pfund, Regenwürmer auch so viel, rothen Mangolt, Camillenblumen, St. Johannesblumen, jedes eine Hand voll, die Regenwürmer, Mangolt und Blumen in den Baumöl allein wohl gesotten, und durch ein Tuch gedrucket, in ein Glaß gethan, endlich das Terpentin darunter gemischet, und an die Sonnen gestellet, darvon zur Zeit der Noth in die Wunden gethan, heilet wunderlich.

Ein

Ein Mittel, so in den Wunden wild Fleisch wächset.

Nehmet nur allein die Wurzeln von Osterlucey nach Belieben, dieselbe zu Pulver gemacht, und auf das wilde Fleisch gestreuet, verzehret es ohne Schmerzen.

Für erfrorne Füß.

Nehmet nur allein etliche Rüben, so hart gefroren sind, im Wasser gekocht, und die Füße darinn gebadet, etlichemal wiederhohlet, hilft sonder Zweiffel.

Ein sehr köstlicher Wundtrank, zu allen Wunden nüzlich.

Nehmet Stern-Leberkraut, oder Waldmeister, Wintergrün, Heidnisch Wundkraut, Erdbeerkraut, Singrün oder Ingrün, an vielen Orten Streiten geheisen, jedes eine gute Hand voll, in einer Maas Wein und Maas Wasser wohl gesotten, biß der halbe Theil eingesotten: darvon Morgens nüchtern, auch Abends, so man zu Bette gehet, jedesmahl ein halb Trinkglas voll getrunken, heilet von innen heraus alle Wunden wunderbarlich, also, daß man auch den Wundtrank in den Wunden selbsten siehet.

Für den Wurm am Finger.

Nehmet rothen Bolus ein halb Loth, Safran ein Quintlein, Opium (ist ein Safft in

der Apothek, aus Magsaamen-Köpfen gemachet) zwanzig Gerstenkörner schwer, Rosen- oder Holdereissig, oder in Mangel deren, gemeinen Essig, Rosenwasser, jedes ein Loth, das Weise von einem frischen Ey. Dieses alles zu einem Pflaster gemacht, auf den Finger gelegt, tödet den Wurm gewiß: Hernach die Wunden, wie eine andere Wunde geheilet.

Ein bewährtes Mittel zu dem kalten Brand.

Nehmet eine halbe Maas Wein, und so viel Essig, zwey Loth Sevenbaum, ein Loth Rauten, ein Loth Galläpfel, ein Loth Vitriol, einen Löffel voll Honig: Alles untereinander sieden lassen, biß drey Theil eingesotten, hernach warm überschlagen.

Ein wunderliches Mittel, alle grosse weite Wunden, ohne einiges Hefften in kurzer Zeit zu heilen.

Ein solcher Verwundeter soll allein die Wunden entweder mit einem Wundtrank oder, in Mangel dessen, mit Wein, seinem eigenen Harn, oder frischen Brunnenwasser auswaschen, hernach etliche Tropfen Schreinerleim warm darein fallen lassen, ein Papier, ein wenig grösser, als die Wunde, und in dem warmen Leim wohl genetzet, darüber geschlagen, und so lang, biß es selbsten abfällt, darauf kleben lassen: wird

wird in Wahrheit ohne sonders Narbe geheilet seyn. Ob wohl dieses unglaublich scheinet, so hat doch die Erfahrung gelehret, daß es jederzeit probat ersunden worden. Ein treffliches Stücklein für die Wundärzte: dann vielmahlen dem Verwundeten das Hefften mit der Nadel weit mehr Schmerzen erweckt, als da ihm die Wunde geschlagen worden ist.

Allerhand Sachen, als Kugel, Spreissen, Pfeil, Dorn, Stücker-Eisen und dergleichen ausziehen.

Nehmet Haasenschmalz acht Loth, Magnetstein, (wird in allen Apothecken gefunden) ein Loth, Krebspulver ein Loth, Schwarz-oder Wallwurz anderthalb Loth. Dieses alles auf einem Reibstein gerieben, oder im Mörsel gestossen, biß es wie eine Salbe wird, 1. auf ein Stück Hasenbalg gestrichen, und Pflasterweiß übergelegt, zeucht alles heraus.

Eine bewährte Salbe den Brand zu heilen, es seye gleich vom Feuer, Wasser, Fett und dergleichen.

Nehmet Hanf-Saamenöl, Leinsaamenöl, Rosenöl, weiß Lilienöl, jedes 1. Loth: Diese Oel untereinander gemischet, und endlich das Weise von einem Ey darunter gerühret, den Schaden des Tages etlichemahl damit bestrichen, heilet den Brand, und hilft gewiß.

Für

Für den Soht.

Für den Soht ist gut St. Johannesbrod. Item man nehme ein Loth Huthzucker, Muscaten, Kreiden, jedes ein halb Loth, macht alles zu subtilen Pulver, menge es wohl untereinander, und wann er einen ankommt, nehme man drey Messerspitzen voll, und esse es hinunter.

Daß die Kinder, so die Pocken oder Kinderblattern haben, ihr Gesicht nicht verliehren, oder blind werden.

So häng ihnen nur Rautenwurzen an den Hals auf die blose Haut: Thust du darzu Scabiosen oder Apostemkrautwurzen, so bist du der Sachen destomehr versichert.

Daß von den Pocken oder Kinderblattern keine Grube oder Düpfelein werden.

Nimm gute welsche Nüsse, diese stosse, daß sie das Oel geben, damit schmiere die Pocken, so sie anfangen zu dorren, alle Tage etlichemal, und folge nach, biß sie abfallen, so werden keine Flecken. Oder: nimm Mehl vom geröstem Reiß bereitet, streue es in die angegangene Pocken, das heilt sie auch, daß keine Gruben oder Hölen bleiben, wie sonsten zu geschehen pfleget. Item lege einem guten Theil ganzen Saffran in Rosenwasser, laß ihn darinn liegen, und schmiere mit einer Feder von diesem Wasser des

Tages offtmals auf die Pocken, wann sie anfahen zu dorren, folge nach biß sie abfallen, so werden keine Gruben.

Eine überköstliche Salbe für den Brand, so man sich gebrennet.

Nehmet für drey Kreuzer neues frisches Wachs, brechet es in Stücken, für 3. Kreuzer Baumöl, lässet solches ob dem Feuer zergehen, hernach nehmets vom Feuer, und das gelbe von zweyen Eyern, so in der Aschen hart gesotten, schlagts mit dem Kochlöffel wohl untereinander eine Zeitlang, so wird eine Salbe daraus.

Nota: Wann man solche gebrauchen will, muß man sie dünn auf ein leinen Tüchlein streichen, und an das Ort, wo man sich gebrannt, überleget, stillet nicht nur allein die Schmerzen, und heilet sie, sondern lässet auch kein Wundmahl noch Zeichen dahinden. Ist von einer vornehmen Edeldame zu Paris in der Vorstadt St. Germain an sehr vielen Leuten mit grosem Ruhm probiret worden.

Für grosses Kopfwehe.

Zerreib Euphorbium mit Essig: Ist der Schmerzen auf der rechten Seiten, so lege es auf die linke: Ist der Schmerz aber auf der linken, so lege es auf die rechte, dann es die Wehtag kräftiglich stillet; doch soll mans nicht

länger darauf liegen lassen, dann einer zwey Vatter unser beten mögte, und es dann gleich abwaschen.

Wenn das Haupt stets wehe thut, der esse Morgens nüchtern Galgant, und brauche den Tag über oft Anis.

Garten-und Wurzel-Früchte, als Salat, Petersillien-Wurzeln, Pasternat-Wurzeln, und dergleichen Gewächse, so süsse als Zucker zu zeugen.

Daß man der Natur durch unsere Kunst, Erfahrung und weitern Nachsinnen fast in allen Dingen forthelfen, und viel verbessern kan, zeiget uns in allen dreyen Natur-Reichen die Erfahrung, wenn wir nur darinnen abgerichtet seyn, vernünftige Schlüsse aus den Natur-Grund-Sätzen zu machen, und ihr in ihren Wegen nachfolgen, dasjenige anbey aus dem Weg zu räumen, was sie von sich selbsten doch nicht vermag, und deren Verbesserung verhindert. Bey der Gärtnerey ist es ein gar bekanntes Wesen, daß man der Natur in ihrer ordentlichen Wirkung weit vorkommen kan, die Früchte und Gewächse nicht allein eher als sonsten, sondern auch besser und vollkommener zu erlangen. Dieses zu weisen wollen wir allhier ein kleines, jedoch jedermann nützliches Exempel anführen, nemlich den gewöhnlichen Garten-Salat, Petersilien-und Pasternat-Wurzeln u. d. g.

so süsse als ein Zucker oder Honig wachsend zu machen, welches folgendermassen geschiehet. Man nehme einen feinen reinen Canarien-Zucker, solvire den in reinem Brunnen-Wasser, und in diese Solution weiche man einen solchen Salat, Petersillien oder Pasternat, was einer säen will, eine Nacht ein, damit der Saame erweiche, und darinnen aufquellend werde, alsdenn säe man diesen Saamen in ein zugerichtetes Erdreich, und bestelle seine Sache dabey, wie sonsten gewöhnlich ist, so wird der Salat oder die Wurzeln davon, so süß als Zucker und Honig schmecken, welches dann eine angenehme Sache ist, denn es schmecken solche Garten-Früchte, eben nicht an allen Orten süsse und angenehme, sondern so herbe und streng, daß man fast nicht weiß, für was Wurzeln man dieselbe halten soll, dahero dieser Handgriff ein angenehmes Stückchen ist.

Den Flachs im Bauen fein zubereiten, daß ein sehr fein Garn daraus mag gesponnen werden.

Wenn man einen zarten und feinen Flachs haben will, so muß man mit solchem in der ganzen Arbeit, vom Anfang bis ans Ende, wohl umzugehen wissen, denn die Art des feinen Flachses liegt nicht an seinem Saamen, sondern an der Wartung und Bearbeitung, der Lein-Saamen ist nur der erste Ursprung, wie der Flachs

u einem feinen Garn soll zubereitet werden, und wie derselbige gepflanzet und zugerichtet wird, das ist an solchen Orten eben das Meisterstück. In Schlesien und denen Orten, wo das rechte feine Garn zu den feinen Schleyern bereitet wird, da warten sie den Flachs-Bau folgendermassen.

Erstlich wird hierzu der feinste Lein-Saamen aus Rigau genommen, und solcher in einen wohlzugerichteten Acker gesäet, wenn der Saame wohl aufgegangen, gar rein abgejätet, damit kein Unkraut darunter mit aufwachse, wenn dann der Lein vollkommen abgeblühet hat, und anfähet kleine grüne Knoten zu bekommen, so ist auch sein Ende bald da, denn sie lassen den Flachs nicht wie an andern Orten zu seiner Reiffe und vollkommenheit gelangen, daß solcher grosse Knoten und seinen gewöhnlichen Saamen herfürbringe, so nachgehends wieder mag gesäet und zu Flachs gebracht werden, sondern sie reissen denselben gleich aus der Erden, so bald er nur angefangen Knoten zu gewinnen, ehe noch ein rechtes formerliches Lein-Korn darinnen generiret worden, legen den ausgerauften Flach so gleich auf den Acker ausgebreitet, und lassen solchen auf die 14. Tage also liegen, damit er also abschwelget, und dieses ist die erste Rüstung: Nach diesem wird der Flachs vom Felde wieder aufgehoben, zusammen gebunden, und in die Scheuren gefahren, denselben abzuriffeln, damit das Gras und kleine Knoten herunter kommen, denn auf den Lein-Saamen

men sehen sie bey dieser Arbeit nicht, denselben kauffen sie allezeit wieder frisch, der feine Flachs, so dadurch erzeuget wird, bezahlet ihnen doch ihre Unkosten, wenn nun der Flachs beschriebener Maßen abgerüffelt, und von allen seinem Grase befreyet ist, so wird derselbe wieder zusammen gebunden, in grosse Bunde, und aufs Feld zum Ausbreiten wieder gefahren, da dann derselbe auf die 8. Wochen also ausgebreitet liegen, und auf diese Art rösten muß. Wenn nun diese Röst-Zeit vorbey, und der Flachs gewöhnlichermassen aufgehoben worden, so wird derselbe alsdann wie andern Orten, zum Brechen und Hecheln eingerichtet, und wird weiter nichts sonderliches damit fürgenommen, bestehet also dieser ihr Vortheil weiter in nichts, als daß sie den Flachs im Felde, nach seinen Blühen, zu keinen vollkommenen reiffen Knotem gelangen lassen, sondern denselben sogleich beschriebenermassen aus der Erden reissen, und dadurch einen feinen, zarten und klaren Faden erlangen. Ob nun dieser also getriebene Flachs-Bau noch zu verbessern und demselben nicht anders zu helfen seye, daß man doch auch seinen Saamen wieder davon erhalten möchte, wenn solcher schon nicht zum fernern Säen an selbigen Orten angewendet würde, sondern zum Oelschlagen, so möchte doch ein mehrerer Nutzen damit zu erlangen seyn, welches einem jeden selbsten zu überlegen, überlassen wird.

Wie man Stahl an Mäßing löthen kan.

Man muß den Meßing frisch auffeilen, mit Borax-Wasser bestreichen, hernach mit Drath an das mit Borax-Wasser bestrichene Eisen binden, dann leget man Silber-Loth auf die Fuge, bestreuet so weit das Loth fliessen soll mit Borax. Thut es ins Feuer, läst es lauffen, so ist es gelöthet.

Nota: Denen Unerfahrnen zu Liebe, meldet man, wie es geschicklich geschehen kan: Man nimmt 4. Mauer-Ziegeln, setzet solche als ein Kästgen zusammen, und streuet unten eines Fingers hoch Asche, alsdenn eines Fingers hoch Kohlen-Gestäube, hernach glühende Kohlen, und das, was man löthen will, ferner wiederum Kohlen, und bläset von oben mit einem Hand-Bälgen das Feuer an, biß es gelöthet ist. Man kan in kleinen Sachen noch leichter davon kommen, wenn man von einem starken Inschlitt-Licht, mit einem meßingen Löthe-Röhrichen die Flamme auf das zu löthende Stück, welches auf einer todten Schmiede-Kohle liegen muß, bläset, weil man dabey recht wohl sehen kan, wenn das Loth geflossen ist.

Silber wird auf vorbeschriebene Weise mit Silber-Loth gelöthet.

Silber Schlag-Loth wird folgender Gestalt verfertiget.

Schmelze 2. Loth fein Silber und 1. und ½. Loth guten geschlagenen Meßing untereinander, geuß es aus und schlage es dünne, hernach sied es aus wie das Silber ausgesotten wird, so ist es fertig.

Ein gut Meßing-Schlag-Loth zu fertigen.

Nimm 4. Loth feingelben Meßing, schmelze ihn, 2. Loth Zink in einen andern Tiegel, geuß es zusammen, und so dann giesse es über einen Besen oder Ruthe in ein Fäsgen Wasser, damit es sich granulire, nimm es aus dem Wasser, und wasche es 5. bis 6. mal, so ist es gut und zum Gebrauch fertig.

Von der feinen Scharlach-Farbe, auf Tuch, Strümpfe und dergleichen zu färben.

Daß die feine Scharlach-Farbe nicht ein jeder Färber so nachfärben kan, rühret eines Theils daher, weil ihnen der rechte Grund im Natur-Erkänntnis mit dieser Farbe noch nicht bekannt ist, der Sache keinen Ausschlag zu geben wissen, denn sie wissen selbsten so zu sagen nicht, was sie machen, und müssen ihre Sachen, als ein Handwerk, so wie es einer vom andern lernet, schlechterdings so weg tractiren. Zweytens daß auch hierbey dieser Färberey zin-

nerne Kessel erfordert werden, die da viel kostbarer und theurer als die kupfernen seyn, dazu ein jeder nicht so leichtlich gelangen kan.

Es lösen die Färber, zu dieser ihrer Scharlach-Farbe, ein gutes englisches Zinn, in einen hierzu verfertigten Aquafort auf, welches nun insgemein Färber-Aquafort genennet wird, da aber der Färber nicht verstehet noch weiß, wie oder woraus ein solch Aquafort bereitet wird, so wenig als der Aquafort brenner weiß, worzu vom Färber solch sein Aquafort gebrauchet wird, es weiß also weder der Schönfärber, was sie beyde machen, noch was es heisset, weil ihnen gemeiniglich das innere Wesen dessen, verborgen ist.

Der Laborante, so das Scheide-Wasser zu solcher Färberey brennet, oder distilliret, weiß nicht, daß er dadurch ein Aqna Regis bereitet, so Gold auflöset, wenn er in solches ein gemein Salz thut, sondern nennet es nur Färber-Scheidewasser, oder Färber-Aquafort, da doch ein geschickter Chymicus, so dasselbe recht verstehet, ein viel besseres und herrliches Aqua Regis zuwege bringen kan, für eben einen solchen Preiß, so da viel reiner und stärker solviret, als der Laboranten ihr Färber-Aquafort, hievon weiß nun der Färber vollends gar nichts zu sagen, sondern mus zu frieden seyn, wenn er ein Scheide-Wasser überkommt das ihm sein Zinn solvieret, es mag sonsten heissen, wie es will, derohalben, wenn ein solches Wasser ihnen nicht sogleich solvieret

vieret und nützet, so weiß keiner nicht, was ihme fehle oder gebreche.

Wenn ein Laborant, der Scheide-Wasser brennt, auch zugleich ein guter Chymicus ist, und der Natur-Wirkungen, im mineralischen Reiche verstehet, so kan er sich so gleich in allem helfen, denn er weiß den ganzen Modum und Proceß alle beysammen, so ein Arbeiter davon nur Stückweiß weiß: Z. E. wenn der Färber sein englisch Zinn in Aqua Regis oder seinem sogenannten Färber-Aquafort auflöset, und derselben solution, eine solution von gekochter Cochinelle zusetzet, was wird daraus? Ein ordentlicher Carmin, wenn derselbe ordentlich getrocknet und rein gehalten wird, dieß weiß nun der Schönfärber, auch der gemeine Laborant nicht, denn so er solches wüste, so wäre er auch Meister und Herr über sein Aquafort-Brennen, und wüste worzu ein solches eigentlich zu gebrauchen seye, und wie es solte und müste verfertiget werden.

Die Cochinelle ist eine leichte Farbe, so an sich selbsten keinen festen Cörper noch Grund hat, derowegen muß ihr nur, gleichwie der Grünspan-Farbe, aus dem Kupfer ein verweßlicher Cörper gegeben werden, daran sich eine solche Farbe halten, und begreiflich machen kan, welches in dieser Farbe das Zinn ist. Weiß man nun gründlich, woraus diese Farbe, so man was zum färben gebrauchen will, eigentlich bestehet, und aus was Theilen dieselbigen gemacht seyn,

so kans nicht fehlen, er muß seine Sachen wohl ausrichten können, und also auch mit mehreren Dingen zu verstehen ist. Es wird aus vorhergehendem Theile verstanden seyn, daß der Carmin aus nichts anders, als aus Cochinelle, und reinem englischen Zinn bestehet, so da in einem Aqua Regis muß aufgelöset, oder solviret werden, gleichermassen nun, ist auch diese unsere Scharlach-Farbe beschaffen, die bestehet aus eben diesen Stücken, wie der Carmin, ohnerachtet der Färber nicht weiß, daß er hierdurch Carmin machet, sonst würde er sich in vielen Dingen zu helfen wissen. Ob nun schon in der reinen und feinen Carmin-Farbe, beym Carmin machen, im Aussüssen und Auslaugen, etwas besser muß verhalten werden, dieweil in Ansehung des Wassers, wenn dasselbe hart oder weich ist, auch wenn es salinisch oder Mineralisch ist, als Alaunisch, Salpetrisch, Vitriolisch, oder sonsten satinisch ist, hiezu nichts tauget, indem solches der Farbe gleich ein ander Ansehen und Verwandeln machet, daß entweder dieselbe Vitriolisch und dunkel wird, oder einen andern Stich bekommt, welches dem jetzt beschriebenen Scharlach-Farben auch wohl in acht zu nehmen, und zu behalten ist, denn an dem Wasser, ist bey dieser Scharlach-Farbe am meisten gelegen, welches ein jeder Färber bedenken muß, denn die fremden Salien oder der Vitriol im Wasser, verändert gleich die schöne Farben.

Das Baumwollen-Garn gelb zu färben, ein Kunststück.

Erstlich wird eine Grund-Lauge gesotten, aus Birken-Laub und Alaune, diese Lauge nun wohl durch einen Laugen-Sack, damit solche fein klar wird, in dieser Lauge nun kochet man das Baumwollene Garn, und spielet solches rein wieder aus, alsdann so nimmt man Gummi Gotti, löset solches Aquafort auf, und alsdenn mit Wasser temperiret, und das Garn darinnen gefärbet oder getunket, so wird es gleich gelb, sodann auch mit fliessenden Wasser muß ausgespielet werden, so wird das Garn recht schön gelb sehen; Es kan auch unter diese gelbe Farbe, bey ihrer Auflösung etwas von wilden Safran genommen werden, so wird die Farbe desto gelber und dem Gold gleich.

Den allerfeinsten Florentiner Lack zu machen.

Diese Farbe ist zwar kostbar, und gilt das Pfund 8. Reichs-Thaler; es kan aber am nützlichsten und vortheilhaftesten, wenn man Carmin machet, zubereitet werden; denn da bleibet eine grosse Quantität Cochenille übrig, daraus hernach dieser Florentiner-Lack am leichtesten zu machen. Er bezahlet auch alle, auf den Carmin gewannte Kosten, und die allerbeste Farbe des Carmins ist der Profit dabey; wenn man nur recht damit verfähret, und sich an einem

Orte

Orte befindet, wo keine salinische harte Wasser, zum Auslaugen, gebraucht werden müssen, damit er schön Rubin- oder Purpur-hoch an der Farbe wird.

Nimm hierzu englisch Zinn, solviere dasselbe in einem solchen vorbeschriebenen Aquafort oder Scheide-Wasser, und gib dem Florentiner-Lac, (wenn das Residuum des Carmins in frischen Wasser wieder brav gekochet worden; denn dieses schadet nunmehro der Farbe nichts) sein Corpus gleichsam damit: so fällt eine schöne Zarte und etwas bräunliche Farbe zu Boden, welches der wahre Florentiner-Lack ist. Dieser muß ebenfalls ausgelauget, oder mit reinem warmen Wasser ausgewaschen, und an der Sonnen-Wärme gelinde getrocknet werden. Das ist nun der wahre Florentiner-Lack; Es werden aber auch noch verschiedene dergleichen braun-rothe Farben gemacht, die den Namen Florentiner-Lac auch führen; aber bey weitem nicht so schön, hingegen auch nicht so theuer seyn, diese können auf folgende Art bereitet werden.

Noch eine Andere Art braunrother Farbe, welche von einigen gleichfalls Florentiner-Lack genennet wird.

Nehmet Cachau- oder Cocels-Körner 1. Pf. lasset solche in etlichen Maaßen reinem und weichen Fluß-Wasser $\frac{3}{4}$. Stunden lang kochen, daß das Wasser über die Helfte darinnen eingekochet,

chet, hierein werfet 1. Pfund Cochenille und ¼. Pfund Rocourt, lasset dieses noch mehr zusammen einsieden, biß es schön roth wird, und einen schwarzen Schaum bekommt. Hierauf solvieret 3. biß 4. Pfund englisches Zinn in Scheide-Wasser oder Aqua Regis (wie oben bey dem Carmin ist gewiesen worden,) alsdenn in dieses Wasser, wenn solches zuvor durch ein gehöriges Sieb gelassen, und von denen Hülsen gereiniget, nach und nach gegossen, so fällt ein schöner rother Lack zu boden, der dem vorher beschriebenen Florentiner-Lac wenig nachgibt. Wer aber den Carmin nicht erstlich zu machen, und von dem Florentiner-Lack zu scheiden weiß, wird nach der ersten Art das Lack zu machen, nicht mit Nutzen Arbeiten.

Einen geringen und schlechten Lac zu machen.

Weilen nun nicht allezeit, zu der Mahlerey kostbare, sondern auch zu vielen Dingen, geringere Farbe gebraucht werden, wollen wir auch eine geringere und leichtere Art, solche Farbe zu machen, hier vortragen: Nehmet rothe Späne, Fernabock genannt 1. Pfund, kochet dieselben in etlichen Maasen reinem und weichen Fluß-Wasser, dazu thut endlich ½. Pf. Cachau-oder Cocels-Körner, lasset solches miteinander noch eine halbe Stunde kochen, alsdann thut 2. Loth Cochenille darunter, und lasset es noch eine viertel Stunde aufsieden, hernach

nach giesset es durch ein Sieb ab, und reiniget es von Fecibus. Diese Extraction giesset auf fein geriebene Kreide, machet einen Teig, und runde Kugeln daraus, und trocknet sie alsdenn an einem gelindem Feuer.

Gummi Copal aufzulösen, zum Holz-Lackieren.

Schmelze oder zerlasse den Gummi Copal in einem Löffel bey dem Feuer, und gieß ihn aus, damit alle Unreinigkeiten davon kommen, und der Copal klar und rein werden möge. Hernach schmelze in einem Löffel Colophonium, und giesse ihn gleichfalls ab, damit die Unreinigkeit wegkommt. Ferner nimm von dieser gereinigten Materie, vom Copal 1. Theil, und von dem Colophonio auch 1. Theil, zerlasse solches zusammen in einem Löffel über dem Feuer, und schmelze es. Auf diese Weise löset der Colophonium den Copal auf, und die Massa läst sich in einem jeden Spiritû auflösen, und wird hell und klar zum Lackieren. Dieses ist ein noch vielen unbekanntes Kunststück; denn der Copal, als der schönste Lack, ist in Spiritu Vini, und andern Dingen Anfangs nicht aufzulösen, und ist hierüber immer geklagt worden; wenn aber hierzu ein Medium gebraucht wird, daß eines das anderr angreifft, so wird dadurch der fette Körper aufgeschlossen.

Den

Den Gummi Copal zum Metall-Lackiren aufzulösen.

Zerstosse den Copal in kleine Stückchen, thue ihn in ein neu Töpfgen, und laß ihn recht wohl im Wasser kochen, bis eine weisse Milch davon erscheinet. Diese giesse alsdenn ab, und giesse ander rein Fluß-Wasser darauf. (In Ermangelung des weichen Fluß-Wassers ist Regenwasser gut, das ist auch sehr weich. Das harte Brunnenwasser, in dem keine Seife gäscht, gehet zu solcher Arbeit nicht an.) Nun koche es wieder, bis der Copal zu lauter weisser Milch im Wasser gekocht ist. Diese gieß zusammen, und tröpfle nach und nach Wein-Essig darein, so präcipitiret sich der Gummi Copal. Alsdenn koche ihn nochmals in Wein-Essig, damit er sich recht reinige; so löset er sich in allem Spiritu auf.

Den Chinesischen Lack zu bereiten.

Nimm 1 Maas guten Spiritus Vini, 10. Loth also bereiteten Copal, 8. Loth Sandarach, 8. Loth Gummi-Lack, thue es in ein Glas, binde es fest zu, laß es 1. oder zwey Tage also stehen, und die Species erweichen. Alsdenn setze das Glas in ein Balneum Mariae, das ist: in einen Kessel mit Wasser, und koche es, damit sich alles wohl untereinander ziehe. Hernach drucke es durch ein sauber Tuch, thue es in ein reines Glas, und laß es also darinnen erkalten. Auf solche Art

kan

kan der Lack auf Holz und verschiedene andere Dinge zu lakiren zubereitet werden.

Ein schöner Lack-Fürniß auf schwarze Arbeit, wie auch zu dem Golde zu überziehen zu gebrauchen.

Nimm 8. Loth Gummi Lack, 8. Loth Sandrac, 3. Loth Colophonium. Diese Stücke alle klar zerstossen, und in einem Glas-Kölblein 2. Stunden im Balneo kochen lassen, hernach warm filtriret und in ein Glas gethan, so mit Wachs und einer Blasen wohl verwahret seyn. Es kan auch dieser Fürniß im Sande, da keine Flamme dazu kommt, gesotten werden.

Ein schöner Fürniß auf bunte Farben.

Nimm rectificirtes Spik-Oel, 6. Loth, Sandrac 6. Loth, Copal, so aufgelöset ist 6. Loth, Mastix 4. Loth, Campher so hell ist, 4. Loth. Diese Stücke müssen aufs klärste und beste gestossen, und zu einem feinen Pulver gemacht seyn, das Spick-Oel aber giest man in einen höchst- rectificirten Spiritum Vini, und setzet es an die Wärme, damit sich solches wohl vereiniget, alsdann so schüttet man die klar gestossenen Materien darein, verbindet das Glas wohl, oder verwahret es mit einem Stilp-Kolben, und kochet solches auf 2. Stunden in einem Balneo Mariae; alsdann so nimmt man es heraus, und filtriret solches warm durch ein Maculatur-Papier.

Ein herrlicher Lak-Fürniß, welcher für den propersten gehalten wird.

Eine Kanne Spiritus Vini, darinnen 8. Loth Gummi Lack, der vorhero wohl gewaschen und gereiniget, gethan, auch zu einem subtilen Pulver gemacht seye, etliche Tage zusammen in der Wärme stehen lassen, des Tages etlichemahl umgeschwenket, hernach ganz rein in ein ander Glas abgegossen, und folgende Species dazu hinein gethan: 4. Loth Sandrac, 2. Loth Mastix, und etlichemahl wohl umgerühret, dieser Lack-Fürniß ist in etlichen Tagen gut, kan auf dem Ofen im Sande auch bequem bereitet werden.

Die weisse Lack-Arbeit.

Das weisse Lack wird also bereitet und damit verfahren, man nimmt Schiefer-Weiß, soviel man dazu benöthiget ist, und reibet solches mit Brandwein auf einem Reibstein fein klar ab, und träufet solches auf einen reinen Schieffer, und läst es trocken werden. Wenn man nun solches zur Lakier-Arbeit gebrauchen will; so nimmt man gutes reines Mastix-Oel, und von dem vorher geriebenen und geträuften Schiefer-Weiß, so viel als man zu der Arbeit nöthig hat, und reibt es mit dem Mastix-Oel auf dem Reibstein so lange, biß es zum Gebrauch dienlich ist. Die Arbeit, so man verfertigen will, es seyn Kästchen, Schachteln oder Tische, so überstreicht man es einmahl wohl mit dem Schieferweiß,

so mit Mastix abgerieben; hierauf läst man die einmahl angestrichene Arbeit etliche Tage stehen, biß man glaubet, daß es hart genug seye und das Abschleifen vertragen kann, hernach wird es mit einem Leder, so vorhero mit Wasser naß gemacht, und darauf Trippel gestreuet, abgeschliffen. Wenn man ein wenig Baumwolle und Trippel nimmt, thut es bey kleiner Arbeit besser als das Leder. Dieses ist hierbey mit zu merken, daß man bey dem weissen Lak, nicht wie bey anderer Arbeit, zum Trippel Baum-Oel nehmen, sondern an dessen statt sich des Wassers bediene, denn von Baum-Oel wird die weisse Farb gelb.

Von der rothen Lack-Arbeit.

Bey der rothen Lack-Arbeit ist dieses zu bemerken, und wohl in acht zu nehmen: Erstlich, was man roth lackiren will, es seye klein oder grosse Sachen, so nimmt man zum Grund guten Nürnbergischen Bolus, reibt solchen auf einem Reibstein mit dem dicken Grund-Fürniß wohl ab, und streicht die Arbeit mit dem abgeriebenen Bolus zu sechs bis achtmahlen nacheinander an, doch, daß allemahl vorher das angestrichene trocken worden, hernach schleift man es mit Trippel, Leder und Baum-Oel ab, und schabt es mit Schachtel-Holm vollends glatt, darauf wischet man es mit einem trockenen Leder fein sauber, und nimmt 2. Theile Zinnober und 1. Theil Drachenblut, reibet solches auf einem Reibstein mit dem

dem schönsten und klärsten Firniß wohl ab, und bestreichet die Arbeit so zuvor mit dem Bolus gegründet, mit diesen untereinander geriebenen Farben 3. bis 4mahl an, und läst es wieder wohl trocken werden, hernach schleift mans gleich, wie bey dem Grunde wieder mit Trippel und Baum-Oel, und säubert es mit einem Leder von der Fettigkeit, und wenn es auf die Art genug getrocknet worden, so überziehet man es bis 4mal nach einander mit rechtem schönen klaren Fürniß, und mahlet mit Gold oder Silber nach Belieben darauf.

Die blaue Lack-Arbeit.

Die blaue Lack-Arbeit ist eine von den schönsten Arten, so aber selten einem Lackierer recht geräth, wird auf diese Art verfertiget: Man nimmt gute blaue Smalta, reibet sie auf einem Reibstein mit schönen klaren Fürnis ab, und mit diesen streicht man die Arbeit biß 6. mahl nacheinander an, und läst es wohl trocken werden, wie allezeit bey allen Farben muß in acht genommen werden, doch muß man sich hier auch wohl in acht nehmen, daß bey dem Anstreichen keine Striche oder Risse sitzen bleiben, denn wo dieses geschiehet, so gehet es im Schleiffen durch. Nachdeme man die ersten Anstriche durch die blaue Smalta verrichtet, so nimmt man 2. Theil Smalta und 1. Theil Bergblau, reibt solches untereinander, und bestreicht die Arbeit aufs neue mit vermischter Farbe wiederum, nach und

nach, bis es 6. mahl sey, und låst es wohl trocknen, hernach schleifft man es mit Trippel und Baumöl ab, wie in vorigen gemeldet, und wenn selbiges sattsam geschliffen, und die verlangte Glåtte bekommen, såubert man es mit einem Leder, und überstreicht es mit dem schönsten und klårsten Fůrniß 3. bis 4. mahl, alsdenn so ist es fertig.

Ein bewåhrter und schöner weisser Fůrnis wird auf folgende Art zugerichtet und bereitet.

Man nimmt ½. Kanne Spiritus Vini rectificatissimi, der Pulver zůndet, darein thut man 6. Loth gröblich zerstossenen Agt-oder Bernstein, låst ihn etliche Tage darinnen solviren, wenn nun derselbe aufgelöset ist, so nimmt man 2. Loth Sandrac, 2. Loth Mastix, und thut sie gleichfals in den Spiritum, und låsset es etliche Tage bey einem warmen Ofen stehen, nach diesen giest man den Spiritum von den Materien ab, und hebt ihn auf zum Gebrauch. Mit diesem Spiritu, wird die weisse Arbeit, wenn sie ganz fertig 2. bis 3. mahl überzogen.

Ein schöner glänzender Spick-Fürnis, den man so wohl über gedünchte Wände in Zimmern, als über gemachte Bilder auf Holz und Leinwad ziehen kan.

Man nimmt 1. Kanne Spick-Oel oder in Ermangelung dessen nur Kühn-Oel, thut dasselbe in einen starken und festen Topf, alsdenn 16. Loth guten geläuterten Terpentin, 6. Loth Sandrac, 10. Loth geläuterten Calphonium darzu gethan, dieses muß man aber, ohne Feuer auf einem Ofen, worauf man Sand schüttet, und den Topf darein setzet sieden lassen, biß man siehet, das keine Bläsgen mehr von dem Aufwallen sich in die Höhe begeben, und wenn man nun dafür hält, daß es genug gesotten seye, so nimmt man es von der Wärme ab, und läst es erkalten, und giest es in ein sauber Glas fein sauber von der Materie ab, alsdenn ist es fertig. Nur dieses ist hierbey in acht zu nehmen, daß ja kein Feuer oder Licht bey dieser Arbeit gebrauchet werde, denn sonsten zündet es alles an.

Der Grund zur Gold-Arbeit wird also bereitet.

Man nimmt Bleyweiß und gelbe Erden, jedes gleich viel, das reibt man auf einem Reibstein recht fein und sauber ab, und tröpfelt es auf einem Schieferstein, und lässet es trocken werden, hernach nimmt man rechten guten Mahler-Fürnis, und reibt von der gelben Erden und Bley-

Bleyweiß, eins so viel als das andere mit Fürnis ab, und hebt es auf zum Gebrauche in einem reinen Geschirr. Wenn man nun etwas gebrauchen will, und ein Stück vergolden, so bestreicht man es mit vorbeschriebenen Gründen. Der Mahler-Fürnis, welchen man zum Goldgrunde brauchet, wird auf folgende Art bereitet.

Mahler-Fürnis.

Hierzu nimmt man nun 1 Maas Leinöl, 4. Loth Bleyweiß, 4 Loth Silberglette, 4. Loth Minie, dieses wohl zusammen in einen wohlglasurten Topf gethan, und bey gelindem Kohlfeuer gesotten, damit ja keine Flamme hineinschlage, wann er nun gesotten ist, so lässet man ihn erkalten, hernach in ein rein Geschirr gethan, und fein lauter abgegossen. Dieses ist nun der Fürnis, der zum Gold wie auch zum Silber-Grunde gebrauchet wird; bey dem Silber-Grunde hat es diese Bewandnis, wie mit dem Gold-Grunde, nur, daß man bey diesem 3. Theil Bleyweiß, und 1. Theil gelbe Erde nimmt. Hierbey ist nun zu merken, daß so wohl beym Golde als beym Silber, wo man den Grund aufstreichen will, die Sache, ehe man den Grund darauf bringet, mit Leim-Wasser erst 3. biß 4. mahl muß geträncket werden, hernach den Gold-Grund darauf getragen. Wenn man nun von der Lack-Arbeit etwa ein Kästgen oder Schachtel innwendig verguldn will, so procediret man

eben

eben auf diese Art, und so man den Grund zum Kästgen recht schön glaßiret will haben, so nimmt man Florentiner-Lack, und reibt es mit klaren Lack-Fürnis auf einem Reibstein wohl ab, und bestreicht das Kästgen, so erst mit Blätgen-Gold oder Silber innwendig beleget worden, mit dem geriebenen Florentiner-Lack fein zart an, so man es grün auf Gold oder Silber glaßiren will, so nimmt man distillirten Grünspan, und reibt solchen eben, wie den Florentiner-Lack mit klarem Fürnis ab, und überstreichet die Kästlein, innwendig über Gold und Silber.

Wie der Fürnis oder Spiritus zum braun und weissen Lack muß gemachet werden.

Man nimmt erstlich 2. Kannen guten Korn-Brandwein, 2. Pfund Potaschen, so schön trocken ist, stöst es ein wenig gröblich, und thut sie in ein trocken Glas, das nicht etwa unsauber ist, verbindet es wohl zusammen, und schwenket es etlichemal untereinander, läst es 24. Stunden stehen, wenn man nun sehen will, ob es gut ist, so nimmt man einen Löffel, giest etliche Tropfen hinein, und hält es über ein Licht, wenn es nun reine ausbrennet, so ist es gut, wo aber etwas nasses darinnen bleibet, so muß man es wiederum schütteln, und länger stehen lassen, denn nochmals probiret, und wenn man es alsdenn gut befindet, so giest man das helle ab, so rein man kan, damit aber ja kein Tropfen dickes oder unreines mit darein komme, dann

wieder gemessen, und auf 1. Nößel oder halbe Kanne 2. Loth Gummi-Lack, 1. Loth Sandrac so wohl gestossen ist, gethan, und solches Glaß fleißig verbunden, und verwahret, und wohl umgeschüttelt, und also 24. Stunden stehen lassen, hernach setzet man einen Drichter auf das Glas, und läst den Spiritum durch ein Läpplein hieinlauffen, was nun im Läpplein bleibet, kan man ausdrucken, und ferner wieder gebrauchen, es muß aber 1. Loth nur für ein halbes gerechnet werden, und muß frisches darzu kommen, der Spiritus muß mit einer Blase und Papier wohl verbunden werden, so ist der braune Spiritus fertig.

Der weisse wird eben also gemacht, wenn man den reinen und guten Spiritum von der Potaschen abgezogen, so nimmt man auf ½. Nössel Spiritus 1½. Loth Sandrac, stöst es ein wenig gröblich, und thut es in dem Spiritu in ein Glas, verbindet es wohl, und lässet solches stehen, so ist es alsdenn fertig, und darf nicht durchgeseihet werden, wie der braune. Dieser weisse Spiritus nun, wird genommen zu weiß, grün und blau, wie auch, wenn man etwas gelacket, und mit Silber darauf gemahlet ist, so kan man es mit diesem weissen Spiritu überstreichen, sonst wird das Silber von dem braunen Spiritu gerne gelblich.

Gründliche Anmerkung vom Lackie-ren.

Wenn man Lackieren will, so muß man dasjenige, so soll gelacket werden, erst ein wenig über Kohlen oder andere Wärme halten, damit es warm werde, in einer warmen Stube lackieret sichs noch besser denn auf Kohlen, dann nimmt man ein kleines Schüßlichen, und die Farbe, so man zu dem Lackieren haben will, als zu hellroth, einen klar gestossenen Zinnober, in ein rein Läpgen, und leget dieses auf das Schüßlichen, und gießt von dem braunen Spiritu darauf, und läst es durchlauffen, ist es nun zu dick, so kan noch Spiritus zugegossen werden, ist es aber zu dünne, so kan mehr Farbe zugethan werden, und also kan man es mit allen Farben machen, indem sie alle durch ein Läplein müssen geseihet werden, hernach so nimmt man das Stück, so man lackieren will, streicht solches fein gleich an nach der Länge, immer einen Strich nach dem andern, bey der Wärme, so bald es nun trocken ist, muß es wieder überstrichen werden, und mit dem Spiritu auch 12 mahl. Wenn es mit der Farbe genug überstrichen, so nimmt man einen reinen Bimsenstein, oder machet diesen mit Brandwein und warmen Wasser, und Seiffe, laß es erst trocken werden, giest von dem Spiritu ein wenig in ein Näpfgen, und überstreichet es auch mit dem Spiritu 12 mal. Wenn man aber mit Gold- Silber- oder Oel-Farben was darauf mahlen will, so muß man

solches thun, wenn es nur 1. oder 2. mahl mit Spiritu überstrichen ist, und denn hernachmals vollends überstreichen. Zu dem andern nimmt man erstlich zu Schwarz, Oel und Ruß, wie dieses eigentlich gemachet werde, wird im folgenden zu ersehen seyn, zu Dunkelrothen nimmt man Drachenblut, fein klar gerieben, und wie es mit allen Farben muß gemacht werden, in ein Läplein gethan, braunen Spiritum darauf gegossen, und umgerühret, und durchgedrucket. Zu Aurora nimmt man Corcume, zu gelb, Corcume und Bleyweiß, zu braun Umbra und Bleyweiß, zu Engelbraun, Zinnober und Umbra, Corcume, Bleyweiß, jedes eine Messerspitzen voll, macht auch schön braun. Zu allen diesen Farben kan man den braunen Spiritum gebrauchen; will man blau lackieren, so nimmt man gute blaue Smalta und Corcume, doch muß mehr blaues als gelbes seyn, (diese machen sich nicht gar wohl, sind auch nicht beständig) wenn es nun lackieret, und getrocknet ist, welches man wohl in Acht nehmen muß, so muß es polieret werden; was mit Drachenblut lackieret ist, muß länger stehen als das andere, ehe es polieret wird, wenn es aber zu lange stehet, ehe es polieret wird, so kriegt es Risse, und springet, wenn man es polieren will. Man nimmt ein rein wollenes Läplein, dunket das in Baumöl, und bestreichet es damit, dunket hernach das Läplein in klar gestossene Zinn-Aschen, und reibet es wol eine gute Weile, den Strich nach, wie

wie es lackieret war, dann, wenn es nun satt gerieben ist, so nimmt man wieder ein reines Läplein, und machet es mit Leinöl ab, und wieder eine Weile mit einem Läplein wol gerieben.

Wenn man lackieret, so muß dasjenige, so man lackieren will, erstlich mit dem Spiritu überstrichen werden, das muß man wol in acht nehmen, denn sonsten gar leichtlich Blasen werden. Wenn es zu kalt lackieret wird, so laufft es an, und wird weiß, als wenn es ganz verderben wolte, wenn es aber zu warm lackieret darauf kommt, so bekommt es seine rechte Farbe wieder: Wenn man Zinn-Aschen haben will, so nehme man 1. Pfund oder mehr Zinn, thue es in einen neuen Topf, und laß es mit im Töpfer-Ofen setzen, und also calciniren, so viel man nun am Gewichte Zinn genommen hat, so viel muß man auch Asche wieder bekommen, so ist die Asche recht.

Birnbaumen-Holz schicket sich am besten zum Lackieren, welches aber von dem Tischler fein glatt muß gearbeitet werden, damit man keine Hobel-Striche siehet.

Die lackierten Stöcke zu machen.

Hierzu muß man zum Grund rothen Bolus nehmen, denselben mit dicken Grund-Fürnis abreiben, fein zart auf einem Reibstein, alsdenn solche 2. mal damit überstrichen, und wieder trocknen lassen, nach diesem so nimmt man Aurumpigmentum, so vorhero wol auf einem

Reibstein

Reibstein wol abgerieben, und auf einen Schiefer getropfet, und wohl trocken worden. Nun reibet man, so viel als man brauchet, mit klarem Fürnis ab, bestreichet die Stöcke 3. mal damit, und läst sie dann wol trocknen, nach diesen so nimmt man was weniges Drachenblut, und reibet es auf dem Reibstein mit gutem klaren Fürnis, hernach die Stöcke 2. bis 3. mal damit überstrichen, und schleifft sie mit Trippel und Baumöl, wie bey der andern Lackierung.

Bey der schwarzen Lack-Arbeit kan der Grund von Bolus gemachet werden, welcher zuvor mit dicken Fürnis auf einem Reibstein muß abgerieben werden. Man kan auch englische Erden nehmen, dabey aber dieses zu merken, daß sie erstlich mit Wasser auf einem Reibstein abgerieben, und auf einem Schieferstein hernachmals getropfet, und dann erstlich mit dicken Fürnis abgerieben werden muß.

Den Gummi Copal aufzulösen.

Dieses ist vor vielen Liebhabern noch ein Geheimnis und geschiehet folglich: Dieser Gummi muß in eine reine Schüssel von Waltenburger Gefäß gethan werden, und über ein Kohl-Feuer gesetzet, und also gehalten werden, biß er zerfällt, hernach einen Spiritum Vini darüber gossen, und in einem Kolben-Glas wol miteinander sieden lassen, alsdenn durch ein reines Tüchlein geseihet, damit der Spiritus klar wird, so ist er aufgelöset.

Den

Den rothen Indianischen Fürnis zu machen.

Hierzu nimmt man 1. Loth Cochenille, 2. Loth Drachenblut, 2. Loth Gummi-Lack, thut es zusammen in ein Kolben-Glas, und giest darauf 1½. Seidel Spiritus Vini, vermischet solches wohl, und läst ihn in einer Sand-Capellen wol sieden, wenn sich solches wohl aufgelöset hat, so druckt man ihn durch ein Tuch, und bewahret es zum Gebrauch.

Schwarzes Lack.

Man nimmt hierzu ein Pfund Leinöl, 4. Loth Alphal, 8. Loth Umbra, etwas von Kalch und Knoblauch, dieses in einem Topf zusammen gesotten, auch 1. Pfund Bimsenstein in einem Topf gekochet, so dick, daß kein Tropfen auf die Erde fällt. Wenn dieses gekochet, nimmt mans vom Feuer ab, hernach 1. Pfund Terpentinöl gar langsam darein gerühret, und ein wenig kochen lassen, rühret denn dieses recht untereinander, so ist es gut.

Einen schönen weissen Fürnis.

Hierzu nimmt man 2. Loth aufgelösten und zubereiteten Copal, solchen in ein rein Glas gethan, und 4. Loth Spicköl ganz successive darauf gegossen, alsdenn setzet man ein solches wol vermacht über ein Kohl-Feuer, durch den Deckel aber fleißig umgerühret, mit einem hölzer-

nen Spatel, biß alles zerflossen und aufgelöset seye; hernach nimmt man 1. Nößel Spiritus Vini rectific. setzet solches auf gelinde Wärme, und hernach thut man den Copal hinein, und 2. Loth reinen Sandrac, ein halb Loth Mastix, und 1. Loth Gummi Elomi, (solches muß aber alles vorhero wohl pulverisirt werden, und solches dann wohl durcheinander geschüttelt) biß sich alles solvieret hat, dann mit Kork und Rinds-Blasen wohl verwahret, und auf den Ofen, im Sand, in gar gelinder Wärme gesetzet, und hernach etwas stärker gefeuret, und alle 2. Stunden einmahl umgeschwenket, und also 2. Tage in solcher continuirlicher Wärme stehen lassen, und alsdenn durch ein Filtrir-Papier gegossen, oder ein klares Tüchlein in ein anders Glas, dann zum Gebrauch aufbehalten, das überbliebene kan man trocknen, und statt eines Räucher-Pulvers gebrauchen. probatum est.

Lack-Fürnis.

Man nimmt Gummi-Lack 1½. Loth, Mastix-Körner 2. Loth, feinen Sandrac, 4. Loth, weissen Agtstein 1. Loth, Spiritus Vini, 40. Loth, die Species werden alle, wie gewöhnlich, sehr klein gestossen, und zu einem zarten Pulver gemacht, und der Spiritus wol verwahret, und verbunden, und also auf einen Ofen in gelinder Wärme gesetzet, und öfters umgerühret, alsdann rein abgegossen, und den Fürnis durch ein

ein Papier oder Flecklein filtriret, alsdenn zum Gebrauch, in einem vermachten Glase aufbehalten.

Ein anderer Fürnis zum Lackieren.

Ein Nößel Spiritus Vini, 2. Loth Gummi-Lack, 1½. Loth weissen Bernstein, dieses zusammen gethan, (wohl pulverisirt,) und an der Sonne distilliret, alsdenn abgekläret, und zum Gebrauch wol verwahret.

Spanischer Fürnis.

Zu diesem nimmt man 1. Nößel Spiritus Vini, 1. Loth Gummi-Lack, 1½. Loth Sandrac, untereinander in ein Glas gethan, wohl vermacht, und auf eine warme Asche gesetzet, so ist er gut.

Gold-Fürnis auf Meßing.

Nimm Gummi-Gutti 1. Loth, Sandrac 1. Loth, Gummi-Animå ein halb Loth, Drachenblut ein halb Loth, Gummi-Lack 1. Loth, alles vorhero recht klein gerieben, und durch ein Haarsieb gesiebet, und hernach in ein Glas gethan, und 1. Loth Spicköl darauf gegossen, und auf gelinde Wårme gesetzet.

Lack-Fürnis, so schön als ein Glas.

Man nimmt rectificirten Spiritum Vini 1. Nössel, den feinsten Mastix 3. Loth, dieser mus erstlich in warmer Lauge gewaschen werden, als-

denn

denn in einer saubern Schüssel auf einem warmen Ofen getrocknet, alsdann pulverisiret, und durch ein fein Haarsieb geschlagen, und in ein Glas zum Spiritu Vini gethan, 2. Loth Spicköl zugesetzet, und auf den warmen Ofen in warmen Sand gesetzet, und alle Tage 4. mal umgeschwenkt, läst ihn 4. Täge und Nächte, oder auch noch länger stehen.

Lack-Fürnis-Glanz.

Man nimmt Gummi-Lack, so viel beliebet, solchen denn pulverisiret in einen Glas-Kolben gethan, und 3. quer Finger hoch, Spicköl darauf gegossen, darnach etliche Tage in gelinde Wärme gestellet, bis sich solches solviret, so ist er trefflich schön.

Unterricht.

Wie man mancherley gesunde und wolschmeckende Aquavite, ohne besondere Kosten und ohne Feuer verfertigen könne.

Man erwehlet hierzu, was einem beliebet, als Citronen-Schalen, Pomeranzen-Schalen, Kümmel, Anis, Krause-Münz, gedürrete Kirschen, oder was sonst gefällig. Was man nun erwehlet hat, stöst oder zerschneidet man ganz kleine, nimmt so dann eine reine Bouteille, und setzet auf selbige einen zimlich grossen Trichter. In diesen Trichter macht man eine von Maculatur oder Lösch-Papier, oder aber, welches bes-

ser

ser ist, von weissen Druck-Pappier, eine ganz kleine Deute, welche aber unten nicht offen seyn darf, sondern etwas unten in der Spitze untereinander mus geschlagen seyn. Hierauf macht man nun noch eine grosse Deuten, welche das Innwendige des Trichters ganz bedenken mus, und setzet selbige in die bereits in dem untersten des Trichters gelegte kleine Deute, und zwar so, daß sie allenthalben feste in dem Trichter herum liege. Hierein thut man nun die kleingeschnittene oder gestossene Ingredientien, und zwar zu einem Waldekischen, oder zu zwey Sächsischen Maaßen, eine ebenmäßige Hand voll, vermischet solche mit einem Löffel voll Cremore tartari, welcher die eigentliche Eigenschaft hat, die rechte Krafft aus den erwehlten Ingredientien in der Geschwindigkeit, zu extrahiren, und thut auch zugleich etwa zu so gemeldeter Portion 4. Loth Zucker Candi, oder aber einen guten Löffel voll Honig, welcher das Phlegma in etwas absondert. Wenn nun dieses alles in den Trichter gethan, giesset man solchen voll mit gemeinem Frucht-Brandweiu. Und weilen das Erste gemeiniglich etwas trübe ablaufft, so giest man solches, wenn etwa ein oder zwey Trichter voll abgelauffen, wiederum in den Trichter auf die Ingredientien, da man denn finden wird, daß hernach alles recht rein und durchsichtig ablauffe. Wenn nun dieß wieder abgelauffen ist, giest man das übrige nach und nach auf solche Ingredientien. Und weilen noch,

nach Ablauff eines Maases, einige Krafft in den Ingredientien bleibt, thut man wohl, daß man das abgelauffene noch einmal läst durchlauffen, welches aber nur Tropfenweise geschiehet. Will man dem zu verfertigenden Aquavit eine beliebige Farbe geben, kan man solche durch ein klein wenig Saffran hochgelb, durch Klapperrosen und Sandelholz roth, durch schwarze Gichtbeeren dunkel-violet haben, wenn man nemlich solche Species, welche man beliebt, so gleich in den Trichter thut.

Diese Art Aquavite zu machen ist sehr nützlich und vortheilhaftig; denn vor erst kan man, ohne des Gebrauchs zu seiner eigenen Gesundheit zu gedenken, damit mehrentheils eben dasjenige ausrichten, was man sonst manchmal mit nicht geringen Kosten bey etwannigen Zuspruch ansetzen muß. So verlieret man auch eben nicht viel hieran, immassen etwa von einem Waldekischen Maaß der 16te Theil, und von einem Sächsischen Maaß der 8te Theil zuruck bleibet.

Wie der recht gute Straßburger Wein-Essig gemacht wird.

Zu einer Ohme.

Erstlich wird ein Schoppen (ein Maas oder 2. Nösel) Stander-Wein in das Faß geschüttet, und recht geschwenkt, darauf eine Nacht also liegen lassen, hernach nimmt man 4. Maas guten Wein-Essig, und in das Faß geschüttet, gleich

gleich darauf zwey Maaß fernen Wein in einen kupfernen Kessel warm gemacht, wohl gesäubert, (abgeschaumt) und also siedend zu dem Essig in das Faß geschüttet, die Lufft-Löcher und Spont wohl zugemachet, 8. bis 10. Stunden zugelassen, nachdem nimmt man folgende Species: Bertram, Spanischen-Pfeffer, Aron, Lorbern, Kellerholz und kleine Paradies-Körner, jedes eine Hand voll, oder aber ein halb Pfund, so besser ist, diese Species in einen Mörsel zerstossen, in ein sauberes Geschirr gethan, darzu ein gut Maaß Essig geschüttet und sieden lassen, nicht geschäumet, zugedeckt, doch daß es nicht überlaufft, die Helffte einsieden lassen, nachdem den Essig samt denen Speciebus geschwind in das Faß gethan, alsobald zugemacht, 8. Stunden liegen lassen, nachdem die Lufft-Löcher zugemacht, wie ein kleiner Finger nur ein Lufft-Loch gelassen, einen Schiefer- oder andern Stein darauf gelegt, doch so, daß es Lufft hat, darum muß es nebst dem Spunt-Loche noch kleinere Löcher haben, 2. Tage liegen lassen, nachdem man auffüllen will, so muß man den Lufft-Zapfen zumachen, zwey Maas Wein warm gemacht, wohl geschäumet, geschwind hinein füllen, und behende wieder zu machen, 8. Stunden liegen lassen, nachdem den hintern Lufft-Zapfen aufgemacht, und den Stein darauf legen, 8. Tage stille liegen lassen, damit der Satz einen grossen Schaum gewinne, nachdeme nimmt man wieder 2. Maas Wein,

welcher fern ist, den warm gemacht, wohl geschäumt, darein gefüllet, den Lufft-Zapfen gleich zugemacht, 6. Stunden zugelassen, nachdem den hintern Lufft-Zapfen wieder aufgemacht, 8. Tage liegen lassen, endlich wird es aufgefüllet und also gemacht; Wenn denn das Faß den vierten Theil ein hat, so macht man zwey Lufft-Löcher auf; hat der Essig keinen Trieb, nimmt man zwey Maas aus dem Faß, warm gemacht, und so er sieden will, geschwind in das Faß geschüttet, wieder zugemacht, und also aufgefüllt, wie schon gesagt, biß daß das Faß die Helffte voll ist, so nimmt man allemahl 3. oder 4. Maas Wein, warm gemacht, wohl geschäumet, darein gefüllt, behende zugemacht, alle Zeit 6. Stunden liegen lassen, nach den 6. Stunden die Lufft-Löcher nebst den Spunt aufgemacht. Wenn das Faß voll ist, so nimmt man ein trucken Wein-Faß, oder Brag-Wein-Faß, und darneben gelegt, halb herausgezapft, und in das leere Faß gefüllt, alsdenn hieraus gezapft, aus dem ersten Faß darf man nicht zapfen, u. s. f. Also kan auf diesen Satz, nach obiger Art, immer wieder nach, und abgefüllet werden.

Kurze Erklärung derer Species.

Bertram-Wurzel, hat eine anziehende Kraft, dahero man sie für das Zahn-Wehe in Mund zu nehmen pflegt; sie ist gut wider alle kalte feuchte Gebrechen, fallende Sucht, Haupt-Flüsse, Schwindel u. d. gl.

Spanischer-Pfeffer, ist ein Gewürz, so aus Ost-Indien kommt, es gibt schwarzen und weissen. Die Tugend des Pfeffers bestehet in einer erwärmenden, zertheilenden und trockenen Kraft, womit er den schwachen Magen stärkt, kalte und zähe Speisen verdauen hilft, und einen guten Appetit macht.

Aaron, die Wurzel wird wegen ihrer Schärfe selten frisch gebraucht, sondern zuvor getrocknet. Sie hat grössere Krafft wenn sie gepulvert, oder in Essig gesotten wird, die Wurzel taugt im Husten, erwärmet und stärkt den Magen, befördert die Dauung, eröfnet die Leber Milz, und das Gekröse, dienet wider die Milzsucht, Scharbock, langweilige Fieber, bleiche Krankheit, und Stein, und treibet den Gifft.

Lor-Beere, solche haben ein flüchtiges balsamisches Salz, welches ihnen eine durchdringende Kraffr gibt, daher sie wider alle Krankheiten, so von Kälte entstehen, dienen, das Hirn und die Nerven stärken, die Flüsse trocknen, Magen, Leber, Milz und Mutter öfnen, die Winde zertheilen, den Schweiß, Harn, Stein und Gries treiben, den Gifft, und der Pestilenz widerstehen. Die Blätter sind fast von gleicher Krafft. In Wein gesotten, und davon getrunken, vertreiben sie die Wasseesucht und kalten Fieber. Die Blätter frisch mit Gersten-Mehl, dienen wider Wespen- und Bienen-Stiche, und lindern alle hitzige Geschwulst. Frisch Schweinen-Schmalz siedend-heiß über Lorbeer-

Blätter gegossen, ist eine vortreffliche Brand-Salbe. Wann zwischen Lorbeer-Holz, oder auch zwey dürre Blätter Schwefel gestreuet, und stark an einander gerieben werden, sollen sie Feuer fangen, und sich entzünden.

Keller-Holz, eine Staude, so nicht über 4. Schuh hoch wächst, trägt eine Frucht, so zuletzt schwarz wird, den Pfeffer-oder Hanff-Körnern gleichet, und am Geschmack schärfer als der Pfeffer ist.

Paradies-Körner, sind drey-eckigte Körner in der Grösse eines Pfeffer-Korns, auswendig braun, innwendig weiß, eines scharffen Geschmacks, doch etwas gelinder als Pfeffer. Weil sie viel wolfeiler als der Pfeffer, werden sie von denen Gewürz-Krämern, so ein weites Gewissen haben, unter den gestossenen Pfeffer gemischet.

Wie man guten Essig zubereiten soll, es sey Wein- Bier- oder Holz-Aepffel-Essig.

Nimm ein fichten Fäßgen von einer Ohm, schütte erstlich ein gut Maas Brandwein darein, eine Hand voll Weinstein, und 1. Maas guten Wein-Essig, und welze das Faß etlichemal herum, daß es sich ins Holz ziehet, alsdenn wirff gedörrte Calmus-Wurzel hinein, und ein Stück Sauerteig mit gestossenen Pfeffer gemischt, ein halb Loth ganze Nägelein, ein Loth Ingwer, und geröst Gersten-Brod. So du nun den

Essig

Essig ansetzen wilst, nimm trüben Wein, laß ihn setzen, oder kanst ihn durch ein Tuch seigen, in einem Kessel einen Theil davon siedend gemacht, und wohl verschäumet, darnach in das zugerichtete Faß geschüttet, aber es muß nicht gar voll gemacht werden, sondern einer Hand hoch ledig bleiben, und ferner in Acht genommen werden, was im vorhergehenden schon erinnert.

Ein klein Fäßgen Essig ins Haus zu machen.

Nimm guten sauern Essig, Nägelein, Spanischen Pfeffer, und ein wenig Salz, diese drey Stücke zusammen gemacht, in Sauerteig gethan, gemach zu den Essig im Fäßgen gebracht, so gibt es einen guten Essig.

Species zu Essig, solchen anzusetzen.

Bertram 2. Loth, Langen Pfeffer 3. Loth, Spanischen Pfeffer 4. Loth, Enzian 4. Loth, Nägelein 3. Loth, Ingwer 3. Loth, und ein wenig Weinstein.

Aus Wasser- Wein- und Bier-Essig zu machen.

Ein paar Loth Weinstein mit dem stärksten Wein-Essig angefeuchtet, 2 Tage liegen lassen, solchen hernach in ein Maas starken Wein-Essig geworfen, einen Bogen Post-Papier,

oder dünnes Stück rein Tuch, oder saubere Pappe kleine gerissen, und gepflükt, darzu geworffen, das macht eine Mutter, und ziehet die sauren Theilgen stark an sich. An statt des verbrauchten giesset man Regen-Wasser in den Essig-Krug, doch nicht zu viel auf einmahl.

NB. Die Säure zu machen, wird von einem dieses, von einem andern wieder was anders gebraucht, so auch seine gute Dienste thut, als: Weinstein zum zarten Mehl gestossen, mit starkem Wein-Essig zu einem Teig gemacht, noch besser 10. Tage darinn weichen, alsdenn trocknen lassen, wieder gestossen, und in scharfen Essig gethan, und solches zum drittenmahl wiederhohlet, und trocknen lassen, Kugeln, oder ein Pulver daraus gemacht, alsdenn eine kleine Messerspitze voll in einen grossen Becher Wein gethan, macht in kurzer Zeit scharfen Essig. Man kan solches sonderlich auf Reisen brauchen, und gleich guten Essig bereiten, wann man sich befürchten muß, in manchen Gast-Höfen, falschen Bier-Essig zu bekommen. Eine neugebackene Semmel in guten Essig gelegt, nach voriger Art tractirt, damit läst sich ein scharfer Essig anstellen. Von unreiffen Trauben den Safft gepreßt, durchgeseihet, mit gutem Essig vermischt, 3. biß 4. Tage stehen lassen, wieder abgeseihet, gibt Essig. Ein Stück Gersten-Brod in ein Faß gethan, macht in wenig Tagen sauer, Salz, Pfeffer und Sauerteig in Wein gethan, wohl umgerührt, gibt einen beissenden

senden Essig. Sauerteig, geröst Brod und gebrannte Erbsen in Bier gethan, macht Essig.

Wie man allerhand gefärbte und andere Essige machen kan.

Wollet ihr rothen Essig haben, so giesset guten Wein-Essig über Klatsch-Rosen. Essig blau zu färben, giesset ihn über Korn-Blumen, oder über blaue Violen, und so weiter.

NB. Es ist aber zu merken: Nehmet von Violen die blauen Blätter, stosset solche im steinern Mörsel, doch nicht zu klein, und in eine Zinnerne Schüssel gethan, darinnen starker Wein-Essig ist, der auf Kohl-Feuer warm worden, aber nicht gesotten, hebt die Schüssel mit einer andern Schüssel zugedecket über 24. Stunden auf, setzet es wiederum auf Kohl-Feuer, daß die Schüssel nur warm werde, darnach dunket es durch ein Tuch in eine andere Schüssel, zuvor aber thut andere zwischen zwey Papieren getrocknete Viol-Blätter in ein sauber Glaß, auch ein Stückgen Zucker darzu, darauf giesset den durchgedruckten Essig, und verwahret das Glas, so bleibet er lange Zeit gut.

Roßmarin-Blüth-Essig, eine gute Hand voll Roßmarin-Blüthe, da alles grüne davon ist, in ein Glas gethan, darein 4. Loth schöne Cibeben, 2. Loth gewaschene und wieder gedürrete Rosinen, drey Stengel langen Pfeffer, 1. Quintlein Zimmet, ein klein wenig Galgant, alle drey in Stücklein geschnitten, ein wenig Malvasier

vasier und den besten Wein-Essig darauf gegossen, in die Sonne gehängt, und zu Zeiten untereinander geschüttelt.

Rosen-Essig. Nehmet rothe Rosen-Knospen, von welchen alles gelbe und weisse weggethan, trocknet sie wie die Violen, füllet damit ein Glas halb voll, darzu thut ein wenig langen Pfeffer, 1. Muscaten-Blume, Stückgen Zimmet, und etliche Mutter-Nelken, giesset guten Wein-Essig darauf, und das Glas wohl verwahrt an die Sonne gesetzt, gibt eine Tunke ab, oder kan auch zur Arzeney gebraucht werden.

Nelken-Essig. Darzu werden von denen Blut-rothen Nelken die Blätter genommen, getrocknet, in ein Glas gethan, darzu Stückgen Nelken und Zimmet, guter Wein-Essig darüber gegossen, und an die Sonne gehängt.

NB. Auf solche Art lassen sich Rauten-Essig, Lavendel, und noch vielerley andere Essig verfertigen, von Früchten und Blüthen, als: Erdbeer, Hind-Beer, Maul-Beer-Essig, Kirsch- und Rosinen-Essig, Citronen- und Pomeranzen-Blüth-Essig, und viele andere mehr.

NB Es müssen aber die Wurzeln, Kräuter, und Blumen vorhero wohl getrocknet werden, ehe man Essig darauf giesset, sonsten verderben sie, und der Essig verschimmelt. Die Früchte als Hindbeeren, Erdbeeren, und dergleichen, läst man eine Zeitlang in dem scharfen Wein-Essig beitzen, biß sie die höchste Röthe erlangen,

alsdenn lässet man es durch ein Lösch-Papier lauffen, und verwahret den Essig zum Gebrauch.

Seiffe zu machen, die recht gut ist, aber doch eben nicht viel kostet.

Man nimmt zwey Scheffel wohl durchgesiebte Büchen-Asche, ein und ein halb Scheffel ungelöschten Kalch, vermischet diese beyden Theile wohl durcheinander mit einem eisernen Spatel, und macht es auf einen Haufen. Hierauf befeuchtet man diese vermischte Materie mit Wasser, aber doch nicht zu naß, daß es recht dämpfet. Wenn dieß geschicht, arbeitet man solche recht durcheinander, damit der Kalch und Asche wohl miteinander vereiniget werden.

Hierauf läst man es in einen Haufen geschlagen, etwa 8. bis 9. Stunden liegen, und arbeitet es sodann wieder durcheinander. Wird es nun etwa bey diesem durcheinander Arbeiten zu trocken befunden, besprengt man es wieder mit ein wenig Wasser. Darnach legt man Creutzweise Hölzer oder Stöcke in eine Bütte, und eine Lage Stroh darauf. Auf dieses Stroh legt man nun den eben gemeldeten Haufen Kalch und Asche, und giesset darauf heiß Wasser, das bald will anfangen zu kochen. Hierauf läst man dieses nun etwa 18. Stunden stehen, und nach Verfließung derselben zapft man die Lauge ab. Die Lauge muß so stark seyn, daß, wenn man ein frisches Ey hinein wirfft, selbiges oben schwimmet. Von dieser Lauge hänget man nun

7. Eymer

7. Eymer voll, in deren jeden 12. Sächsische oder 6. Waldekische Maas gehen, auf das Feuer, thut darein 12. Pfund Unschlitt, welches vorhin gröblich muß zerschnitten seyn, und läst es bey stetigem Umrühren 8. Stunden kochen, man muß aber mit Fleiß suchen zu verwehren, daß es nicht überkocht. Und wenn etwa diese mit dem Unschlitt kochende Lauge scheinet zu dicke zu werden, giest man noch etwas von der verfertigten Lauge dazu, aber nicht zu viel. Hierauf, wenn es etwa 8. Stunden gekocht, thut man 1. Pf. Salz darzu, und läst solches so lange mit kochen, biß es sich scheidet, oder zergehet, und sodann ist die Seiffe fertig. Hierauf läst man nun das Gefäß 24. Stunden stehen, und schneidet die Seiffe heraus.

Wie man Capellen am bequemsten und dauerhaftesten machen soll, Gold oder Silber zu reinigen.

Nehmet alte Beine, die einige Jahre in der freyen Luft gelegen haben auf dem blachen Feld im Regen und Wind; brennet diese zu einem schönen weissen Kalch, welchen ihr zu einem weissen Pulver stosseu, und durch ein klares Sieb schlagen sollt; kochet solchen in süssen Wasser, bis alles Salz heraus gezogen sey; woferne das Wasser noch salzigt seyn sollte, müsset ihr solches Wasser ab, und frisches Wasser darauf giessen, und von neuem kochen, auch damit so lange anhalten, bis aller salzigte Geschmack vergangen

gangen. Hierauf trocknet diese Materie, so ist die Bein-Asche fertig, daraus ihr eure Capellen machen sollt um Gold oder Silber darauf zu reinigen und durch Bley abzuwaschen. Zur Noth kan man die Capellen auch von Holzaschen machen; doch muß man das Salz wohl ablaugen, wie oben von der Beinaschen erinnert worden ist; doch wird hiebey mit grosser Achtsamkeit zu bewundern seyn, daß diese letztere sehr leicht im Feuer reissen und in Stücken zerfallen, wordurch nicht nur Schade geschiehet, sondern auch die ganze Arbeit verderbet wird.

Weisses, rothes oder gelbes Haar schwarz zu machen.

Litharg. aurei 4. Unzen, rothen Weinstein 1. Unz, lebendigen Kalch 2. Quintlein. Dieses alles wird gröblich gestossen und mit scharfer Laugen gekocht, daß 3. Theile davon übrig bleiben, alsdenn nehmet einen Schwamm, fahret über die Haare, so werden sie erstlich Castanien-Farbe, nachgehends schwarz. Man muß hiermit 10. Tage anhalten. Es lassen sich auch auf diese Art gar leicht auf Hunde und Pferde schwarze Flecken machen.

Ein wunderbarliches Heil-Mittel für äusserliche frische Wunden.

Rein Wachs, reine und recht helle Colophonie, Lein-Oel, jedes 2. Loth. Lasset dieses bey gelinder Wärme zusammen schmelzen, und bewahret es zum Gebrauch.

Vor alte und neue Schäden ein sicheres Pflaster.

Wachs 6. Unzen, Harz 4. Unzen, schwarz Pech 4. Unzen, Lein-Oel 4. Unzen, Terpentin 1. halb Loth, Bock-Unschlitt 1. halb Loth. Lasset dieses zergehen, und behaltet es zum sichern Gebrauch.

Paracelsi unvergleichliches Wund- und Heil-Pflaster.

Dieses wird nun folgendergestalt gemachet: Nimm Galbani und Opponacis jedes 2. Loth, 1. Quintl. Ammoniac und Bdellus, jedes 9 Loth. Diese Gummi zerstoß auf das zarteste oder zerschneide sie, leg sie einen Tag und Nacht in eine verglasurte Kachel, geuß daran guten Wein-Essig soviel nöthig, und koche diese Stücke auf einem Kohlfeuer ganz gemächlich, damit die Gummi gänzlich zergehen. Hernach geuß siedend heiß dieses zusammen in einen Beutel, seihe und drücke es hindurch daß die unbrauchbaren Unreinigkeiten im Beutel bleiben. Dieses durchgeseihete koche hernach bis der Eßig davon gesotten, ganz langsam unter stetem Umrühren, damit die Materie nicht anbrenne. Ist der Eßig abgesotten, so nimm es vom Feuer, und decke die Materiam zu. Hernach nimm Baumöl ein halb Pfund und 4. Loth, neu rein gelb Wachs ein halb Pfund, thue dieß in einen Kessel, darein ein Eimer Wasser gehet, und setze ihn über ein Kohlfeuer, und laß das Wachs in Baumöl

langsam zergehen, wann das zergangen, so thue darzu 1. und ein halb Pfund Bleyglätte, koche und rühre es so lange, bis die Bleyglätte geschmolzen und anfängt bräunlicht zu werden, und wenn du etwas in kalt Wasser wirffest, es zusammen klebe. Hiernächst nimm die vorhin gesottene Gummi, und wirf einer welschen Nuß groß in die heisse Materie, und halt damit nacheinander an, bis die Gummi alle zergangen, rühre fleißig, und gib wohl acht, daß diese erhizte Materie nicht überlaufe. Hernach wenn alles wohl geschmolzen, so nimm den Kessel vom Feuer, und thue darzu folgende wohl pulverisirte Stücke: Aristol. longae et rotundae, (lange und runde Osterlucey,) Tutien, Thuris albi, (weissen Weyhrauch,) Myrrhæ, (Myrrhen) Mastix, und Lorbeer-Oel, jedes 2. Loth, feinen Terpentin 3. Loth. Koche die Materie wieder unter stetem Umrühren langsam. Und so du wissen willt, ob sie des Kochens genug habe, so nimm ein wenig auf den Rühr-Spatel, und thu es in kalt Wasser, wenn denn die Materie nicht zu weich an den Fingern hänget, so ist sie recht. Dann nimm sie vom Feuer und rühre sie stets um, bis sie erkaltet. Dann nimm sie heraus, und schmiere die Finger mit Camillen- oder Rosen-Oel, und knete sie brav durch, daß keine Kluntern darinne bleiben, und bahalte sie in einer Blase.

Zum Gebrauch.

Ueber 30. bis 40. Jahr ist dies Pflaster so gut als frisch.

Die Würkung dieses Pflasters ist mehr göttlich als menschlich. Es dienet bey allen alten und neuen Wunden: Es reiniget, läst frisch Fleisch wachsen, heilet aus dem Grunde, und zwar in einer Woche mehr, als ein anders in einem Monate; es läst keine Fäulnis entstehen, oder andere Schäden, bringt kein wild Fleisch hervor; es ist gut, wenn man die Nerven oder Spann-Adern oder die Muskeln zerschnitten oder gequätschet hat. Es thut Dienste beym Geschwulste, ziehet Eisen und Bley und Holz, wenn es auf die Wunden geleget wird. Es hilft wider alle Bisse, von was vor einem giftigen Thiere sie auch seyn mögen, auch wider den Stich einer Schlange; es bringt zur Reife, und heilet alles, was von irgend einem Geschwüre hervor zu wachsen pflegt; ist gut bey denen zur Fortpflanzung des Geschlechts gehörigen Gliedern, wenn daselbst sich einiges Uebel merken läst. Es dienet endlich wider den Krebs, die Fisteln, das Rothlauffen, und stillet die Schmerzen einer jeden Wunde. Der mit dem Podagra geplagte Fuß wird mit warmen Brandwein gewaschen, und das Pflaster aufgelegt.

Für den Brand, es sey gleich mit Wasser, Schmalz, oder Feuer geschehen.

Davon pflegen grosse Blasen und Blattern aufzulauffen, welche oft sehr in das Fleisch einfressen, daß hernach heßliche Brandmahle zuruck bleiben. Diesem vorzukommen, muß man alsobald bedacht seyn, die Hitze wieder auszuziehen, und solche Dinge darauf legen, die sicher und nützlich zu gebrauchen sind, als:

Die Hitze aus dem Brand zu ziehen.

1. Das allerbeste Mittel ist, wenn man den verbrannten Ort nahe gegen das Feuer hält, und immerzu Salz darüber streuet, ob es gleich sehr empfindlich schmerzet. Oder:

2. Wenn man Tücher in Honig-Wasser genetzet, auf den Brand schläget, so vergehet die Hitze und heilet.

3. Oder nur blossen Tischer-Fürnis, der nicht zu stark ist, darüber gestrichen. Fürnis-Haut thut auch gut.

4. Rosen-Oel auf den Brand geschmieret, so hilft es bald, es ist kühlend und zusammen ziehend.

5. Ungelöschten Kalch in frisch Brunnen-Wasser gethan, doch daß des Wassers nicht zu viel seye, so bekommt das Wasser oben eine dicke Haut, die wird genommen, über den verbrannten Ort gelegt.

6. Man macht auch einen Umschlag von gekochter blauen Stärke.

7. Man nimmt auch wohl Ziegen-Milch mit dem Rahm, ein wenig ungelöschten Kalch und Honig, rühret es fleißig um, daß ein Pflaster daraus werde, damit den Ort geschmieret, heilet auch gut.

8. Baum-Oel und Eyerweiß, eines so viel als des andern, mit einem Holzbein so lange gerühret, bis es zu einer Salbe wird, dieses ist eine herrliche Brand-Salbe.

9. Saure-Milchs-Klumpen genommen, auseinander gebreitet, auf den verbrannten Ort geschlagen, und mit einem leinen Tuch verbunden, ziehet alle Hitze heraus.

NB. Bey allen diesen aber nimmt man sich in Acht, daß die aufgelassenen Blasen nicht gleich Anfangs und so zeitlich zerrissen werden, weil dieses den Schaden ärger macht.

Wider die Schmerzen des Brandes.

Wer sich verbrannt hat, es sey mit Wasser, Schmalz, Feuer, Pulver, oder sonst etwas, der soll den beschädigten Ort eine Stunde lang in Baum-Oel halten, so wirds nicht allein nicht schaden, sondern vielmehr schön heien, daß man kein Maal sehen wird.

Gute

Gute Brand-Salbe zu machen, so bald heilet.

Wenn Brand und Hitze herausgezogen, so werden die Blasen, so etliche von Brand aufgefahren, mit einer Scheere aufgeschnitten, damit das versammlete Wasser ausgehe, alsdenn nachfolgende Salbe darauf gestrichen, oder als ein Pflaster aufgelegt. Honig einer welschen Nuß groß in einem Pfännlein zergehen lassen, eine halbe Nuß-Schaale voll Essig darzu gethan, Lein-Oel eben so viel, und untereinander gerühret, wann es will kalt werden, zwey rohe Eyer-Dottern darzu gethan, durcheinander geklopfft, darnach mit einem Häderlein auf den Brand gestrichen, alle Stunden den Schaden auch damit verbunden, und weder Blätter noch Tuch darauf gelegt, sondern über drey Tage mit lauter Erbis-Brühe gewaschen, es heilet sonderlich.

Vor Brand, es sey geschehen, von was es will.

Nehmet ausgeschlagen Eyerweiß einen Theil, Baum-Oel ein Loth, weissen ausgedörrten Vitriol, wie das zarteste Mehl gestossen, menget solches wohl untereinander, daß es ein Sälblein wird, leget dem Patienten kein Pflaster auf, sondern mit einer rauhen Feder das Sälblein auf den Schaden gestrichen, alle Stunden wiederhohlet, und last das alte allezeit darauf, biß

es abfällt; dann fanget wieder an mit Bestreichen, bis der Brand gestillet ist.

Oder: Alsobald Salz darauf gestreuet, und Lein-Oel darüber gestrichen, ist ein geschwindes Hülffs-Mittel.

Item: Nehmet das Fette, welches aus einem Schweinen-Braten vom Spieß abtriefft, und schmieret damit den verbrannten Ort, es heilet den Brand.

Eine andere Brand-Salbe.

Nimm 1. Loth Jungfrau-Wachs, 1 Loth Jungfrau Honig, 1. Loth Mayen-Butter. Temperire es bey mäßiger Wärme durcheinander, auf ein leinen Tüchlein Pflaster-weise gestrichen und aufgelegt. Doch muß der Brand zuvor ausgezogen werden; es helfen sonst keine Arzneyen und Pflaster so leicht.

Rein Wachs und Lein-Oel untereinander zerlassen, und eine Salbe daraus gemacht, ist gleichfalls ein bewährtes Mittel für allerley Brandschaden.

Wie man wissen könne, ob ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen seye.

Gegenwärtig ist die Rede nicht von der Cur eines solchen unglücklichen Bisses, sondern wie man erfahren möge, ob der Hund wirklich tolle gewesen sey; um sich in der Cur darnach richten zu können. Wenn man von einem Hunde gebissen worden, welchen man tolle zu seyn glaubt,

trägt sichs gemeiniglich zu, daß der Hund todt geschlagen oder erschossen wird, ehe man sich seines Zustandes sattsam erkundiget, und der verletzte Mensch bleibet in einer grausamen Unwissenheit. Ein berühmter Chirurgus hat, solches auszumachen folgendes Mittel bewährt gefunden. Er reibt die Kehle, die Zähne und das Zahn-Fleisch des toden Hundes mit einem Stücke gekochten Fleisches, welches er hernach einem lebendigen Hunde vorwirft. Wenn es dieser nicht fressen will, sondern zu heulen und schreyen anfängt, ist der tode Hund gewis tolle gewesen, doch muß er auch kein Blut in der Kehle gehabt haben, sonst wird diese Probe nicht angehen; Nimmt aber der lebende Hund das Fleisch willig, und frisset, so ist bey dem Bisse keine Gefahr zu besorgen.

Den Haber-Getrank zu präpariren, welcher sehr gesund, auch vor Flüsse und Reissen in Gliedern gut ist.

Nimm 12. Hände voll weissen Haber, eine gute Hand voll frische wilde Wegwarten-Wurzel, rothen Sandel, 2. Loth, nitri antimoniati, ein Loth, Quecken-Wurzel, eine Hand voll, Brunnen-Wasser, 12. Maas; siede alles miteinander biß auf den halben Theil, laß es etlichemal durch ein Tuch lauffen, versüsse es mit weissen Zucker, und setze es wol zugedeckt in Keller, so ist dieser Trank zum Trinken fertig.

1. Der Haber muß frisch seyn, nicht übel riechen, und fein reine gelesen werden, sonst benimmt er alle Anmuth im Trinken.

2. Der Haber mus durch viel Wasser etlichemahl gewaschen werden, sonst bleibt der Getrank immer trübe.

3. Wird im Sieden auch Fleiß anzuwenden erfordert, damit der Getrank seine schöne Röthe behalte, und nicht, wie es zum öftern geschicht, blau werde.

4. Mit Hut-Zucker kan solcher Trank versüsset werden.

5. In steinern Geschirr wird dieser Getrank wohl zugedeckt, an einem kühlen Ort aufbehalten, und niemahlen gerüttelt.

Gebrauch.

Dieser Getrank muß Vormittag 2. Stunden vor Tisch, und gegen Abend 2. Stunden vor dem Essen gebraucht werden. Es sollen allemahl zwey Stutz-Gläser voll getrunken werden.

Von dem Berliner-Blau und dessen zubereitung.

Von dieser in Berlin neu erfundenen Farbe, wird in denen Miscellaneis Berolinensibus und zwar in deren erstem Theile, welcher Ao. 1710. herausgekommen, zum erstenmahle Nachricht gegeben, und daselbst pag. 377. derselben besondere Eigenschaften, welche bey denen übrigen bekannten blauen Farben nicht anzutreffen, erzehlet:

let: Wie nemlich solche sich so wohl mit Oel als mit Wasser auch andern Feuchtigkeiten, mit welchen man zu mahlen pflegte, vermischen liesse, sie behielten ihren Glanz, und wäre so dauerhafft, so gar, daß auch das Scheide-Wasser, welches sonsten alles angreifft und verderbet, diese Farbe nicht veränderte, viel weniger auslöschete, vielmehr durch solches heller und schöner gemachet würde. Sie wäre weder von dem Ort noch der Witterung einiger Veränderung unterworfen. Man könnte damit trefflich auf weissen Kalch mahlen, in ein sehr subtil Pulver gebracht, und mit andern Farben leichtlich vermischet werden. Man hätte von selbiger zweyerley Sorten, die eine wäre dunkler, um mit solcher den Schatten vorzustellen, die andere aber heller, welche jedoch weder mit Bleyweiß noch mit einer andern Weise vermischt, sondern gleich Anfangs durch die Kunst also zubereitet werden. Uebrigens wäre auch diese Farbe ganz unschädlich, hätte nichts gifftiges bey sich, welches der Gesundheit zuwider, sondern vielmehr eine Arzney. Dannenhero könnte auch das Zuckerwerk, so damit gemahlet worden, ohne Schaden geessen werden. Die Mahler könnten ihre Pinsel, so sie zu dieser gebraucht, sicher durch den Mund ziehen, welches mit andern nicht ohne Lebens-Gefahr geschehen könnte. Endlich was den Preiß anbelanget, so wäre solche kaum den zehenden Theil so theuer, als das kostbare Ultramarin, und könnte man dieselbige bey dem

Buchführer der Königlichen Societät in Berlin, als bey welchem ein zimlicher Vorrath darvon vorhanden, bekommen. Ob nun zwar in dieser Anzeige weder des Erfinders noch der Bereitung erwähnet wird, sondern man vielmehr bedacht gewesen, die Kunst geheim zu halten, und solche zu eigenem Vortheil anzuwenden; so ist doch solche nachhero bekannt worden, dergestalt, daß man selbige nunmehro auch anderer Orten in Menge verfertiget, wie dann der seel. Herr Professor Teichmeyer in Jena in seinen Institutionibus Chemiae experimentalis pag. 214. den ganzen Proceß unter dem Titel Ultramarinum chemicum beschreibet, anbey berichtet, wie diese Farbe zu denen Zeiten des berühmten Dippels in Berlin von ohngefähr erfunden worden, als welcher einem andern Chymico eine mit Blut vermischte alcalinische Lauge, so vorher durch die Calcination darzu bereitet worden, gegeben, und dieser solche mit einer aus Alaun und Vitriol gemachten Lauge vermischet, da er dann ein blaues Magisterium erhalten, welches nachhero durch mehrere Versuche zu dieser Farbe gemacht worden. Da nun gedachter Auctor die Beschreib- und Verfertigung in verschiedene Arbeiten eintheilet, so wollen wir dem geneigten Leser dieselbe auch in solcher Ordnung vortragen, anbey aber, wo es nöthig, mit nützlichen Anmerkungen, Erläuterungen und Handgriffen begleiten, es ist demnach

Die

Die erste Arbeit.

Nimm rothen Weinstein und Salpeter jedes 3. Pfund, zerstosse beydes gröblich, und mische es durcheinander, diese Mixtu thue in einen irdenen unverglasurten Topf, zünde solche an, und laß sie völlig ausbrennen, so bleibt ein fixes alcalinisch Salz zurücke, welches nichts anders ist, als der sonst bekannte schnelle Fluß.

Die zweyte Arbeit.

Nimm Rinder-oder Ochsen-Blut, es mag frisch seyn oder nicht, koche dasselbe in einem irdenen Topf, so wird es in kurzer Zeit gerinnen, rühre solches über dem Feuer so lange um und durcheinander, bis es völlig ausgetrocknet ist.

Die dritte Arbeit.

Nimm das vorige in der ersten Arbeit erhaltene fixe Salz, thue darzu drey Pfund getrocknetes Blut, stosse jedes besonders gröblich, und nachdem du es vermischet, und in einem Schmelz-Tiegel gethan, so brenne und calcinire es in selbigem, so lange bis keine Flamme mehr erscheinet, dann laß es erkalten. Diese Arbeit wird am füglichsten unter einem guten Camin, oder in freyer Lufft in einem Wind-Ofen, wegen des starken urinösischen Geruchs, verfertiget.

Die vierte Arbeit.

Nimm 6. Pfund rothen Alaun, thue solchen mit 26. Pfund Brunnen-Wasser in einen

kupfernen Kessel, koche es miteinander so lange, biß der Alaun gänzlich aufgelöset worden, so dann seige diese Lauge durch ein leinen Tuch.

Die fünfte Arbeit.

Nimm calcinirten Englischen Vitriol fünff Loth, Brunnen-Wasser 2. Pfund, koche solches zusammen, und filtrire es warm durch ein Lösch-Papier, so wird die gelbe Vitriolische Erde zuruck bleiben. Der Vitriol aber wird also calciniret. Nimm ein halb Pfund Vitriol, thue ihn in einen flachen irdenen Topf oder Tiegel, setze selbigen über ein Feuer, so wird der Vitriol bald zerschmelzen, halte damit an, und rühre die Materie zuweilen mit einem Holze untereinander, bis alle Feuchtigkeit ausgedampft, und ein graues oder rothes Pulver, worinnen nicht gefehlet werden kan, zuruck bleibet, jedoch ist es rathsamer, daß, wenn die Röthe erscheinen will, man den Tieget von dem Feuer abhebe, massen sonsten bey stärkerer Calcination, der saure Spiritus des Vitriols zum Theil mit fortgejaget werden würde, welcher jedoch ohnumgänglich erhalten werden muß.

Die sechste Arbeit.

Bestehet in Vermischung der Vitriol- und Alaun-Lauge, es werden nemlich diese beyde Laugen warm zusammen gegossen, denn wenn solches kalt geschähe, würde es sich crystallisiren, und nicht wohl miteinander vereiniget werden können.

Die

Die siebende Arbeit.

Begreift die Bereitung der alcalinischen Lauge: Nimm also das mit dem alcalinischen Salze calcinirte Blut, thue es, weil es noch warm ist, in einen Kessel oder Topf, schütte darauf 27. Pfund Brunnen-Wasser, mache durch starkes Kochen davon eine Lauge, welche sodann durchgeseihet werden muß.

Die achte Arbeit

Lehret, wie die beyderley Laugen miteinander zu vermischen, als wordurch sie sich niederschlagen, und ein blaues Magisterium zum Vorschein kommt. Man nimmt also die num. 7. verfertigte alcalinische Lauge, giesset solche in die num. 6. aus Vitriol und Alaun zusammen gesetzte, und giesset solche zu verschiedenenmahlen aus einem Topf in den andern, so wird nicht allein eine grosse Aufwallung, sondern auch ein unerträglicher Gestank, wie nicht weniger ein Magisterium, welches sich aus denen zusammen gegossenen Laugen niederschläget, in blauer Gestalt wahrgenommen werden. Man schüttet hierauf alles zusammen auf ein, an einem hierzu verfertigten Gestelle ausgespanntes leinen Tuch, worunter ein Gefäß gesetzet wird, daß das Wasser hinein lauffe, so bleibet die blaue Farbe auf dem Tuche liegen, welche sodann mit reinem Wasser abgesüsset werden muß, biß alle Schärfe davon kommen.

Die

Die neunte Arbeit.

Bestehet darinnen, wie diese Farbe erhöhet, und zu seiner Vollkommenheit gebracht werden soll. Man nimmt also dieses in voriger Arbeit ausgesüßte, wie ein Brey aussehende Magisterium, thut solches annoch feucht in ein bequemes Geschirr, giesset darauf nach und nach ein und ein halb Pfund Spiritus Salis, so entstehet dadurch eine neue Aufwallung, welche damit befördert, wenn die Materie mit einem hölzernen Instrument beweget wird. Wenn nun die Bewegung des Tages öfters wiederhohlet worden, wird dieses blaue Pulver durch Zugiessung vielen Wassers abgesüsset, und abermals durch das leinene Tuch filtriret, damit alle Feuchtigkeit davon kommen, endlich getrocknet, und zum Gebrauch verwahret. Der Herr Auctor hält übrigens dafür, die blaue Farbe entstünde von dem sauren und harzigten oder schwefeligten Theile des Blutes, welcher in der Calcination mit dem alcalischen Salze fixiret, und so zu sagen mineralisch gemacht würde.

Man kan auch zu Erhöhung dieser Farbe noch andere saure Spiritus gebrauchen, als das Scheide-Wasser, den Vitriol-Geist und dessen Oel und dergleichen, welche eben die Dienste thun werden.

Einige thun zu der in der sechsten Arbeit erhaltenen Vitriol-Lauge auch einen gewissen Antheil Cochinille darzu, in Meynung, diese Farbe

zu

zu verbessern, allein, es wird damit nicht viel ausgerichtet, sondern dieselbe nur ohne Noth theurer gemacht.

Der seelige Herr Berg-Rath Henkel berichtet in seiner Flora Saturnitante pag. 656. daß er aus dem Salz-Kraut Kali geniculato Germanorum, gleichfalls eine schöne blaue Farbe, so der Berlinischen nichts nachgäbe, zu verfertigen, erfunden. Es hatte nemlich derselbe das getrocknete Salz-Kraut mit Wasser extrahiret, und vermittelst der Abdämpfung hieraus ein Salz gemacht, welches einem Kochsalz in allem ähnlich gewesen. Das übrige, aus welchem kein Salz mehr anschiessen wollen, hat er gemächli auf die Truckene abrauchen lassen, und endlich ein schwarzbraunes Pulver erhalten, welches er in einer steinernen Retorte überdistilliret, das residuum aber, so wie ein schwarzblätteriger Kuchen ausgesehen, habe er mit Brunnen-Wasser ausgelauget, die Lauge inspissiret, und mit leichter Mühe eine oben weisse, untenher etwas fahle saltzige Erde, oder erdhaftes Salz, so nach nichts als nach Kuchen-Salz geschmeckt, bekommen. Mit diesem Salze hat er nun 3. Proben gemacht, auf einen Theil hat er Oleum Vitrioli, auf den andern Spiritum Salis und auf den dritten Scheide-Wasser gegossen, so allesamt das Salz aufgelöst, und nachdem die Solution eine Nacht stehen blieben, hätte sich auf dem Boden des Glases ein blaues Pulver gesetzet, welches, als solches ausgesüsset

set worden, die schöne blaue Farbe abgegeben. Woraus er dann den unfehlbaren Schluß machet: daß aus dem Acido, insonderheit Vitrioli, und einer terra herbae salsae, sive sale communi impraegnatae eine blaue Farbe werden könne und müsse, als welches er pag. 666. mit einem anderweitigen Versuche mit der gereinigten Sode und Darzuthuung derer sauren Spirituum zu bestätigen gedenket. Was aber die wahre Ursache der Entstehung der blauen Farbe sowohl in diesem als vorigem Experiment seye, solche kan allhier nicht untersuchet werden. Inzwischen ist hieraus zur Genüge zu ersehen, was durch vernünftige Ausübung der vortrefflichen chymischen Wissenschaft, vor nützliche Künste hervorgebracht werden, und auch künftighin, durch Anwendung mehrern Fleisses und Nachsinnens, noch viele andere nutzbare Beobachtungen zu Tage geleget werden können.

Von einer besondern doch nützlichen Invention einer Ratten-Falle.

Nehmet ein lediges Bier-oder Wein-Faß, schlaget ihm den einen Boden aus, setzet auf den untersten Boden in die Mitte einen Ziegel-oder Back-Stein auf die hohe Seite, und giesset Wasser ins Faß, so hoch als der Back-Stein ist, darnach überziehet, an statt des obersten Bodens, das Faß mit einer Pergament-oder andern glatten Haut, wie man eine Paucke oder Trummel überziehet; Alsdenn lehnet ein Bret

an das Faß, darauf streuet so wohl, als auch auf das überzogene Pergament oder Fell, Weizen-Mehl, Hanf, geschrotten Malz, und dergleichen, so sie am liebsten fressen, wenn sie nun etliche Tage also aufs Faß angekörnet, und gewöhnet sind, so schneidet denn mitten durch das Pergament ein Kreutz, wenn die Ratten hinauf-kommen, so fallen sie ins Wasser, so im Fasse ist, welche nun zum ersten hinein kommt, die schwimmt zum Stein, und setzet sich darauf ins Truckene, wenn ihrer denn mehr darein fallen, und gleichfalls auch zum Back-Steine schwimmen, so wollen sie diejenigen, so allbereit darauf sitzen, nicht hinauf lassen, und weil sie sich demnach miteinander im Fasse beissen, meynen die andern, so nicht auf dem Fasse seyn, sie beissen sich droben um das Essen, lauffen geschwinde hinauf, so bald sie aber aufs entzwey geschnittene Pergament kommen, so beugt es sich unterwärts, daß sie auch, wie die andern, ins Wasser fallen, und ersäuffen oder gefangen werden.

Oder: Nehmet einen Zober, Schrot-Faß, oder ander hohes Kübel, füllet dasselbige halb voll Wasser, bestreuet das Wasser mit Spreu oder Spelter, leget gleichsfalls ein Bret an dasselbige, und körnet sie darauf auf das Gefäß, wenn die Mäuße die Spreu sehen, meynen selbige, es seye Getraidig in dem Faß, springen hinein, und müssen ersauffen.

Wenn

Wenn man einer Maus, sonderlich einer Ratten, eine Schelle anhängt, und dieselbige darmit wieder darvon lauffen läst, sollen die andern alle hinweg weichen. Eine Maus auf glüende Kohlen geworfen, solcher stinkender Dampf soll die andern Mäuße vertreibeu.

Wider den Biß der Mäuße ist gut, wenn man eine Maus voneinander reißet, oder hauet, und mit Salz aufleget. Oder Erde aus einem Wagengleiß genommen, und darauf gelegt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neu eröffnete Vorraths-Kammer allerhand rarer und nützlicher auch lustiger Kunst-Stücke, Experimenten und schönen Wissenschaften, welche mathematische, mechanische, medicinische, chymische, öconomische, sympathetische, auch andere vermengte Materien in sich begreifen, und mit grossen Fleiß und Kosten aus den kostbarsten und raresten Werken grosser und berühmtester, erfahrnester und gelehrtester Männer zusammen getragen, so daß fast ein jeder Stand, er mag seyn wer er wolle, etwas nützliches
Bd.: 8.

Frankfurt [u.a.] (1760)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1062(1/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109928-9